

Breslauer



Zeitung

Nr. 303.

Sonnabend den 1. November

1851.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Das Bundes-Armee-Korps. Militärisches.) — (Schlechte Aussichten für Erhaltung der deutschen Flotte.) — (Hof- und Personal-Nachrichten.) — (Zur Tages-Chronik.) — Königsberg. (Veraubung der Post. Brand.) — Aus der Provinz Posen. (Wegebau. Polemik gegen den Fürsten Sulkowski. Schwurgericht.) — Stettin. (Marine. Feste. Dänische Entschädigung.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Bundesständiges.) — München. (Kaisers. Militärisches.) — Stuttgart. (Militärisches.) — Aus Thüringen. (Die Frau Prinzessin von Preußen.) — Gotha. (Ein neues Pressezgesetz.) — Kassel. (Die Bezirksraths-Wahl.) — Lohn der Verfassungstreue. Verarmung der Stadt Kassel.) — Hamburg. (Nachrichten aus Dänemark.) — **Oesterreich.** Wien. (Tagesbericht.) — **Italien.** Neapel. (Veränderung im diplomatischen Korps und deren Folgen.) — Turin. (Kirche und Universität.) — Rom. (Die Befestigungs-Arbeiten der Franzosen.) — **Frankreich.** Paris. (Das neue Ministerium.) — **Großbritannien.** London. (Der Briefwechsel Palmerstons mit dem neapolitanischen Minister. Nachrichten aus Irland.) — (Kinkel. Kossuth.) — **Schweden.** Stockholm. (Ueberall Jesuiten.) — **Osmantisches Reich.** Semlin. (Beleidigung des englischen Konsuls.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Schulferien-Angelegenheit.) — (Zum Besten der Suchenden.) — Gleiwitz. (Kommunales Theater.) — Piesnitz. (Ein Jubilar. Erste. Kirchliche Gemeinde-Ordnung.) — Meisse. (Fürst von Hohenzollern. Jahrmarkt.) — **Sprechsaal.** (Piesnitz und die Kurgäste zu Gräfenberg.) — **Wissenschaft, Kunst und Literatur.** Breslau. (Konzert.) — (Die schlesische Schullehrer-Zeitung.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** (Die neuen Gesetze, betreffend die Gerichtskosten etc.) — (Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.) — (Die allgemeine Gerichts-Zeitung.) — Grlitz. (Verurtheilung.) — Breslau. (Schwurgericht.) — **Gandel, Gewerbe und Ackerbau.** (Spaniens Zink, Eisen, Kohlen, Wolle, Flachs etc.) — Breslau. (Produktenmarkt.) — (Berliner und Stettiner Markt.) — Berlin. (Das Projekt einer landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Berlin.) — Breslau. (Wollbericht.) — **Mannigfaltiges.**

Telegraphische Nachrichten.

Basel, 29. Oktbr. Die weiteren Nationalrathswahlen fielen folgendermaßen aus: In Schaffhausen, Baselland, Aargau, Thurgau, St. Gallen, Glarus, Graubünden, liberal mit radikaler Neigung; in Appenzell gemischt; in Zug, Schwyz, konservativ; in Freiburg, Waadt, Valais, Genf, Tessin, entschieden radikal. — Der Radikalismus ist obgleich in Bern und der ganzen Westschweiz.

Paris, 29. Oktober, Nachmittags 5 Uhr. 3% 55, 40. 5% 89, 75. Cours vom 28.: 3% 55, 70. 5% 90, 15.

London, 29. Okt. Consols 97 1/8, 3/4. Getreidepreise unverändert. (Berl. Bl.)

Turin, 27. Oktbr. Professor Ruyk bereitet eine Broschüre über das päpstliche gegen ihn gefällte Urtheil vor.

Florenz, 27. Oktbr. Ein großherzog. Dekret ermächtigt die Eisenbahngesellschaft ihre Linie bis Livorno zu verlängern.

Breslau, 31. Oktober. [Zur Situation.] Wie es scheint, bereitet sich Nordamerika bereits zu der Stelle vor, welche diesem Lande sein Konsul auf dem Bankett zu Winchester (s. die gestr. Nr. d. Z.) anwies. Will man nämlich Londoner Briefen Glauben schenken, so ist Professor Kinkel in Washington in die Intimität des Präsidenten gezogen und nicht ohne Verheißungen entlassen worden.

Wir können uns nicht darüber vergewissern, was an der Befriedigung Kinkels über seine Unterredung mit Fillmore auf Illusionen beruht, doch scheint es uns allerdings außer Zweifel, daß Amerika gar bald auch in die europäischen Handel als Mit-Paciscent sich einmischen dürfte und nach dem Charakter der massenhaft auswandernden Europäer, welche nicht verschlen können, dort auf die öffentliche Meinung zu influiren, läßt sich auch im Voraus abnehmen, in welchem Sinne eine solche eventuelle Einmischung erfolgen dürfte. — Möglich, daß eine solche Eventualität nicht gar lange auf sich warten läßt. — Nach dem Austreten Kossuth's in England und nach der Art der Bezauberung zu schließen, welche er selbst auf die egoistische Engbergigkeit dieses Volkes auszuüben versteht, dürfte schon jetzt vorherzusehen sein, daß sein Besuch auf den abenteuerlichen Sinn der Nordamerikaner eine mächtige Wirkung üben wird.

Wir haben uns freilich entwöhnt, auf moralische Einwirkungen ein Gewicht zu legen und die Diplomatie, welche die Geschichte der Nationen zu lenken vermag, bringt nur die allermateriellsten Faktoren in Rechnung; ob aber dieses Exempel immer stimmen wird, scheint uns doch sehr die Frage.

Der seltsame Briefwechsel Palmerstons mit Castelar, an dessen Echtheit durchaus nicht mehr zu zweifeln ist, scheint einen Wendepunkt in dem gewohnten diplomatischen Verkehr anzudeuten, welcher mehr als eine Formverletzung bedeutet.

Inzwischen handelt man auf dem Continent nur nach den Maximen der traditionellen Diplomatie. Um diese zu begreifen, muß man bisweilen den genealogischen Kalender zu Hilfe nehmen. Dies gilt z. B. in der dänischen Frage, zu deren Verständniß auf diesem Wege die „Const. Z.“ heut folgenden Aufschluß giebt:

Die augustenburgische Linie des oldenburgischen Hauses heißt die jüngere königliche Linie, während das Haus Glücksburg einen Theil des niederen fürstlichen Zweiges ausmacht, dessen jüngster Abzweig die Familie des russischen Kaisers angehört. Wenn der König von Dänemark und sein Oheim sterben, so ist der Herzog von Augustenburg, um dessen Befestigung es sich augenblicklich handelt, der Chef des Hauses Oldenburg, dessen Mitglieder bekanntlich der Kaiser Nikolaus und der Großherzog von Oldenburg, so wie auch jener Christian von Glücksburg sind, welcher ihn zu verdrängen bestimmt ist.

Das Räthsel der Bevorzugung des Glücksburgers glaubt man gewöhnlich gelöst zu haben, wenn erwähnt wird, wie dieser Prinz der Gunst des Petersburger Hofes sich zu erfreuen habe. Zur Lösung gehören aber ganz andere Thatfachen. Wir wollen sie wenigstens andeuten und zum Voraus darauf aufmerksam machen, wie sich aus ihnen wiederum deutlich ergibt, welche Rolle bei diesen dänischen Händeln der dänische König spielt, und ob neue Zweifel an der völligen Freiheit seiner Entschlüsse so ganz ungerechtfertigt erscheinen.

Charlotte von Dänemark, die Schwester Christians VIII., ist dem Landgrafen von Hessen vermählt. Man vergleicht sie der Juliane Marie; und den deutschen Interessenten gegenüber hat sie dieselbe Partei ergriffen. Ihre Jugend war sehr bewegt. Jetzt ist die Landgräfin von maßlosem Ehrgeiz besetzt. Mit Bestimmtheit wird ihr

am dänischen Hofe beigemessen, die Ehescheidung des jetzigen Königs von seiner vorletzten Gemahlin, der Herzogin von Mecklenburg, herbeigeführt zu haben. Sobald dies erreicht war, wollte die Landgräfin ihre Tochter mit dem damaligen Kronprinzen (Friedrich VII.) vermählen. Der Plan machte jedoch kein Glück.

Diese Friedrich VII. zugebacht und von diesem ausgeschlagene Prinzessin wurde in der Folge von ihrer Mutter dem Prinzen Christian von Glücksburg angetraut, demselben Glücksburger, welchen Friedrich VII. jetzt aus freien Stücken adoptiren, dem so die Thronfolge in Dänemark und den deutschen Herzogthümern verschafft werden soll. Allerdings hat die Landgräfin Charlotte rechtzeitig veranlaßt, daß Prinz Christian in Petersburg eine persona grata wurde. Doch sein Hauptverdienst besteht darin, daß er der Schwiegersohn der Landgräfin Charlotte und der Gemahl der Fürstin ist, welcher Friedrich VII. die dänische Krone nicht zu Füßen legen wollte.

Um solchen Preis muthen Oesterreich und Rußland uns zu Deutschlands holsteinisches Recht auf Schleswig zu opfern.

Preußen.

Berlin, 30. Oktbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Lieutenant a. D. und Senator Steinkopf zu Jorgau den rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem Küster und Schullehrer Kropatschek zu Dranienburg das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, und den Notarius Hasenclever zu Schwelm zum Justizrath zu ernennen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst von Schönburg-Waldenburg, von Waldenburg. — Abgereist: Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin vom Cambridge, sowie Höchsteren Tochter, Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Marie, nach Neu-Strelitz.

Berlin, 30. Oktober. [Das Bundes-Armee-Korps. — Militärisches.] Der General Roth von Schreckenstein wird sich nach Frankfurt begeben und dort die Aufstellung und Dislocation des zusammenzuziehenden Bundeskorps besorgen. Bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit hatte er mit dem Herrn Kriegsminister Konferenzen, welche sich auf diese Angelegenheit so wie auf die Verpflegungsfrage der zum größern Theil das Bundeskorps ausmachenden preussischen Truppentheile bezogen. General von Schreckenstein würde von Sr. Majestät dem Könige wiederholt zur Tafel gezogen. — Wir hören, aber aus einer Quelle, die uns eine Bürgschaft noch nicht übernehmen läßt, daß der kommandirende Bundesgeneral sein Hauptquartier in Frankfurt selbst nehmen werde; ferner, daß bei den zusammenzuziehenden Truppen sofort eine Vermehrung des Militärischen Personals eintreten solle. — Das in Düsseldorf garnisontirte Füsilier-Bataillon hat am 21. d. M. Ordre erhalten, nach Wehlau zu marschiren, um einen Theil des frankfurter Bundeskorps zu bilden. — Bei den diesjährigen Herbstübungen des Garde-Corps war ein Kapitän des französischen Generalstabes, Comte de Foucauld anwesend, welcher den Bewegungen und Manövern mit großer Aufmerksamkeit folgte. Derselbe hat jetzt eine Flugschrift: „Relation de manoeuvres du corps de la garde de Sa Majesté le Roi de Prusse en Septbr. 1851“, im Manuscript drucken lassen, welche mit vieler Sachkenntniß eine bis in die kleinsten Details gehende Darstellung und eine verständige Kritik der Leistungen der preussischen Armee enthält. Der Comte de Foucauld spricht sich über die einzelnen Waffengattungen in sehr anerkennender Weise aus. — Wir hören, daß man jetzt auch von nicht preussischer Seite die Vortheile anerkennt, die durch die zwischen Preußen und einigen kleinen Staaten geschlossenen Militär-Konventionen der deutschen Wehrkraft und der Beförderung eines tüchtigen Soldatenwesens in mehreren Bundeskontingenten erwachsen. Man findet Anlaß zu diesem Anerkenntniß gerade jetzt, wo die Verlegung der kleinen Bundeskontingente in Bundes-Festungen auf vorläufig nicht zu beseitigenden Widerspruch gestoßen ist. (C. B.)

C. B. Berlin, 30. Oktober. [Schlechte Aussichten für Erhaltung der deutschen Flotte.] Die Entscheidung über Sein oder Nichtsein der deutschen Flotte ist nunmehr bald zu erwarten. Die Prüfungskommission soll an ihren Bericht bereits die letzte Felle legen. Was den Zustand der Flotte anbelangt, so ist die Schilderung der Prüfungskommission, außerdem Vernehmen nach keineswegs eine so ungünstige, als sie vielfach in Aussicht gestellt wurde. Ueber die schließliche Entscheidung Seitens des Bundestags kann man zur Zeit nur conjecturiren, doch möchte man sich bei der nun einmal obwaltenden Sachlage schwer der Erkenntniß verschließen, daß eine Erhaltung

der deutschen Flotte als solcher kaum zu erwarten ist. Schon der Charakter des „deutschen Bundes“ als Staatenbund widerstrebt einer so erimierten Einrichtung, die mit den Grundzügen der Bundesherverfassung z. B. wenig korrespondiren würde. Aber abgesehen von diesen in der Bundesform begründeten Hindernissen stellen sich außer den Einwendungen Dänemarks und der Niederlande unter den rein deutschen Regierungen so verschiedene Ansichten heraus, daß es vergeblich sein wird, ihre Vereinigung nach einer Richtung, die die Flotte als deutsches Bundeseigenthum erhielt, zu erzielen. Auch auf die Ordnung der Flottenangelegenheit in der Art, daß Oesterreich mit seiner Flotte und Preußen mit der seinigen sich zur Disposition des Bundes stellten, während die andern Staaten die bereits vorhandenen deutschen Flottenbestände unterhielten, ist wohl nicht mehr zu rechnen. Es möchte unter solchem Umständen vor Allem dahin zu trachten sein, daß die Flotte nicht in sich selbst zerfällt, und daß sie nicht in außerdeutsche Hände übergeht. Eine Vertheilung der die Flotte bildenden Schiffe und resp. eine Abrechnung unter den einzelnen deutschen Regierungen scheint somit das Wahrscheinlichste und unter den vorhandenen Umständen das Wünschenswerthe. Es will uns bedünken, daß ein Erwerb der maritimen Einrichtungen und Bestände durch Preußen und Hannover am Erspriesslichsten die Frage lösen würde, wenn auch die gegen eine solche Lösung sich thürmenden Hindernisse keine geringen sind.

Berlin, 30. Oktober. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. Maj. der König trafen heute Nachmittag gegen 1 Uhr von Sanssouci hier ein, begaben Allerhöchstdieselben unverzüglich nach Bellevue, nahmen darauf um 3 Uhr auf dem Stettiner Bahnhofe das auf dem Marsche von Königsberg nach Köln befindliche 33te Infanterie-Regiment in Augenschein und ließen die Mannschaften bewirtheten. Zu dem auf 4 Uhr anberaumten Diner in Bellevue, welchem auch Ihre Majestät die Königin, Allerhöchstdieselben gegen 3 Uhr hier eingetroffen waren, und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich beiwohnten, waren der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel, der Kriegs-Minister Herr v. Stöckhausen und die Offiziere des obengenannten Regiments befohlen. Ihre Majestäten werden gegen 7 Uhr nach Sanssouci zurückkehren.

(Schw. A.)

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Herr v. Wicleben, welcher zu den letzten Beratungen im Ministerium des Innern berufen war, ist gestern wieder nach Magdeburg abgereist. — Der kaiserl. österreichische Feldmarschall-Lieutenant Sunstienau v. Schützenthall ist von Wien angekommen, von eben daselbst der großbritannische Capitain Wright als Kabinets-Courier.

(N. Pr. 3.)

Der frühere Finanzminister v. Rabe ist von seiner längeren Urlaubreise, die er zur Herstellung seiner Gesundheit unternommen hatte, vollkommen gestärkt hierher zurückgekehrt, hat aber, wie wir hören, den Wunsch, sich vollständig aus dem Staatsdienst zurückzuziehen, zu erkennen gegeben, und beabsichtigt, sich auf sein im Thüringischen gelegenes Gut zu begeben.

(Nat.-3.)

Berlin, 30. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] Einer derjenigen Gegenstände, welche noch immer vergebens ihrer Erledigung harren, ist die im Art. 116 der Verfassung angeordnete Vereinigung der noch bestehenden beiden obersten Gerichtshöfe. In den beiden letzten Kammer-Sitzungen war an eine baldige Vorlegung des hierauf bezüglichen Gesetzes erinnert worden; endlich ist nun auch diesem Gegenstande im Justizministerium eine erneuerte Beachtung zugewendet, und es steht die Vorlage, wie wir hören, nunmehr wirklich zu erwarten. Eine finanzielle Ersparniß wird für die Staatskassen übrigens dadurch schwerlich herbeigeführt werden, da die 30,000 Thaler, welche gegenwärtig ungefähr durch die Besoldung der Räte und Unter-Beamten des rheinischen Revisions- und Kassationshofes absorbiert werden, durch die schon seit lange als notwendig anerkannte Vermehrung der Arbeitsträfte beim Obertribunal werden in Anspruch genommen werden. Zudem soll es in der Absicht der Regierung liegen, gleichzeitig mit der Verbindung der beiden obersten Gerichtshöfe dann auch das Institut einer General-Staatsanwaltschaft einzuführen, einerlei zur Wahrnehmung der Staatsanwaltschaften beim obersten Gerichtshofe, dann aber auch als eine Art oberster Instanz für die Staatsanwälte der ganzen Monarchie als solche. Auch hierdurch dürfte dann jene Ersparniß zum Theil wieder aufgehoben werden.

(N.-3.)

Das dänische Kabinet hat auf die ihm zugegangenen Noten der österreichischen und der preussischen Regierung, in welchen dieselben ausprechen, daß sie kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Ministerium haben können, noch keine Erklärung abgegeben, auch den Gefandten am hiesigen Hofe, Grafen Bille-Brabe, ohne alle Instruktion gelassen.

(N. Pr. 3.)

Die Oster-Ztg. schreibt: „Am 11. Januar d. J. wurden, wie wir f. Z. berichteten, zwei preussische Schiffe: der „Neolus“, Capitän Guzmann aus Stettin, und „Emanuel“, Capitän Steinworth aus Barth, beide mit Getreide aus Königsberg kommend, vor Kiel von dem dänischen Kriegsschiff „Geiser“ zurückgewiesen und gegen alles Völkerrecht verhindert einzusegeln. Das königl. preussische Ministerium hat die dänische Regierung veranlaßt, den resp. Rhedereien dieser Schiffe völligen Schadenersatz zu gewähren.“

Die Beschlagnahme der Schrift von E. D. Hoffmann: „Der Bruch mit der Reformation“ ist jetzt auf Anweisung des Kriminalsenats des Kammergerichts von der Rathskammer des Stadtgerichts bestätigt worden. Der Verfasser wird also unter Anklage gestellt werden. (C. 3.) Das General-Post-Amt hat angeordnet, daß die Entwerrthung der Franco-Couvertis, welche gebraucht worden, durch einen Strich mit blauer Tinte durch den untern Theil des Stempels fortan geschehen soll, nicht mehr durch Ueberstempelung.

In Betreff der von und erwähnten Mitteilung über die Abschließung eines Postvertrages mit Spanien erhält die Post, 3. aus „verbürgter“ Quelle die Ergänzung, daß die diesfälligen Unterhandlungen Seitens des preussischen Gefandten in Madrid, Grafen Raczynski, schon seit zwei Jahren lebhaft betrieben werden und jetzt Aussicht zu günstiger Erledigung dieser Angelegenheit in nächster Zeit vorhanden ist.

Graf Rostiz ist vorgestern Abend wieder in Hannover angelangt. Das Befinden des Königs soll nach gestern hier angelangten Nachrichten zufriedenstellend sein.

Die Kasseler Ztg. meldet: Dr. Hock solle Anträge über die Theilnahme Oesterreichs als Mitpacient bei dem im nächsten Jahre neu zu bildenden Zollverein mit nach Frankfurt bringen. — Die Abreise des Herrn Delbrück nach Frankfurt soll Ende dieser Woche erfolgen.

Die Einien-Infanterie zählt etwamäßig 7000 Unteroffiziere. Da aber jährlich etwa 500 zur Civilversorgung abgehen, und die Militärschul-Abtheilung, welche Infanterie-Unteroffiziere bildet, jährlich nur 130 der Armee überweisen kann, so fehlt es an Unteroffizieren, besonders bei den Regimentern in Westfalen und in der Rheinprovinz. Wollte man andererseits die zweijährige Dienstzeit zu einer dreijährigen machen, wie bereits vorgeschlagen worden, so wird die Friedensstärke der Infanterie um 17,000 Mann erhöht, und das kostet fast eine Million (900,000 Thaler) mehr.

Königsberg, 28. Okt. [Beraubung der Post. — Brand.] In der verfloffenen Nacht ist bei der Gumbinnen-Königsberger Personenpost auf der Tour zwischen Insterburg und Taplacken der Packeitraum gewaltsam erbrochen und daraus sämtliche hieher bestimmten Briefbeutel und Passagier-Effekten — auch 1 Faß Geld entwendet worden. Der Gesamtverlust wird circa 4000 Thlr. betragen haben. — Die Diebe haben sich indes mit dem Fasse Geld — das 1500 Thlr. enthalten haben soll, begnügt und sämtliche Briefbeutel und Passagier-Effekten unversehrt auf der Chaussee zurückgelassen, woselbst letztere gefunden und der Poststation Taplacken überliefert sind. — Gestern früh brannte hier ein Theil der ihrer vortrefflichen Fabrikate wegen renommirten, bereits über 100 Jahre bestehenden, Schimmelpfennigischen Tabakfabrik ab. Der mit großen Vorräthen gefüllte Speicher ward ein Raub der Flammen und konnte aus demselben nur sehr wenig gerettet werden.

Z Aus der Provinz Posen, 28. Oktober. [Eisenbahn- und Chaussee-Bau. — Zeitungs-Polemik gegen den Fürsten Sulkowski. — Schwurgerichtssitzungen.] Die Vorkehrungen zu dem bevorstehenden Eisenbahnbau von Posen nach Breslau und Glogau werden gegenwärtig hier mit dem größten Eifer

betrieben, so daß kein Zweifel mehr vorhanden ist, daß der Bau schon mit dem nächsten Frühjahr beginnen werde. Nicht nur ist die einzuschlagende Richtung bereits definitiv bestimmt, sondern die damit beauftragte technische Kommission hat auch bereits das erforderliche Terrain zur Anlegung der Bahnhöfe und anderer Gebäude festgesetzt. Dem von der diesseitigen Regierung bevollmächtigten Landrath Köstner Kreises, Herrn v. Madai, ist die gütliche Einigung mit den Besitzern, durch deren Gebiet die Schienenbahn geleitet wird, übertragen worden; wo diese Einigung auf dem Wege gütlicher Verständigung nicht erzielt werden kann, wird demnächst die Expropriation durch eine sachverständige Kommission erfolgen. Bis jetzt soll indes letzteres sich nicht als notwendig herausgestellt haben, indem fast alle Besitzer auf der ganzen Strecke von Posen bis Bojanowo, resp. Fraustadt, Herrn v. Madai bereitwillig entgegengekommen sind und sich mit einer billigen Entschädigung haben begnügen lassen. Dies ist noch erst in den jüngsten Tagen Seitens des Fürsten Sulkowski geschehen, der sich zur Abtretung von mehr als 36 hiesigen Morgen zum Theil sehr guten Ackerbodens gegen eine billige Schadloshaltung verstanden hat. Schwieriger dürfte die Auseinandersetzung mit der Lissaer Stadtkommune sein. Von dieser wird die Abtretung von 56 Morgen des fruchtbarsten Bodens gefordert, wovon allein auf die umfangreichen Bahnhofgebäude 46 Morgen kommen sollen. Die große Anzahl von Grundbesitzern, die bei dem in Anspruch genommenen Areal theilhaftig sind, werden natürlich Entschädigungsansprüche erheben, die kaum zur allseitigen Befriedigung auszugleichen sein dürften. — Nächste dieser noch im Projekt begriffenen Bauten wird an der Vollendung der von Posen nach Rawicz in direkter Richtung über Dolzig und Gostyn führenden Chaussee unermüdlich gearbeitet, wobei es allerdings fraglich bleibt, ob die Nothwendigkeit für diese kostspielige Straße dann noch vorhanden ist, wenn die Eisenbahn von Posen über Rawicz in Bälde in Ausführung kommt. Wir glauben, daß in diesem Fall die Verbindung der südwestlich gelegenen Kreise mit dem Osten und Nordosten der Provinz sich als gesteigerte Nothwendigkeit herausstellen möchte. — Die Zeitungs-Polemik, die noch immer über die vom Fürsten Sulkowski bei Gelegenheit des jüngsten hiesigen Landtages gehaltene Rede fortbauert, ist diesem hohen Magnaten sehr unangenehm. Er hat sich darüber gegen eine namhafte Person unumwunden ausgesprochen und ganz besonders die Irrthümer hervorgehoben, die im Publikum über den Inhalt des von Sr. Maj. an den Fürsten Radziwil gerichteten Schreibens in Betreff seiner vorwaltenden Nach seiner Versicherung soll in jenem allerh. Schreiben Sr. Maj. bloß Ihre Verwunderung darüber zu erkennen gegeben haben, wie der Fürst bei der an ihm bekannten loyalen und mäßigen Gesinnung sich durch Parteieinflüsse zu derartigen Erklärungen, wie sie in jener Ansprache enthalten sind, habe hinreißen lassen. Von einer sonstigen Mißbilligung oder der allerhöchsten Ungnade soll jedoch in jenem Schreiben nichts enthalten sein. Uebrigens muß der Fürst freiwillig oder nicht die ausgesprochenen Ansichten zu den seinigen machen. Wenn jedoch seine für die bevorstehende Wintersaison bestimmte Reise nach Warschau an das Hoflager des Fürsten Statthalter mit jenen Vorgängen in Posen in Verbindung gebracht wird, so glauben wir versichern zu können, daß eine solche Annahme aller Begründung entbehre, da diese Reise bereits nach Ostern festgesetzt war. Referent, der im Laufe des Sommers die fürstliche Fasanerie besuchte, hörte schon damals von 100 Fasänen, die bestimmt seien, dem Fürsten nach Warschau im Winter nachgeschickt zu werden. Die größere oder geringere Anziehungskraft, die der Hauptsitz der polnischen Aristokratie für einen Fürsten haben muß, der für äußeren Glanz nicht unempfindlich scheint, mag hier unberührt bleiben. Doch wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß seine Besitzungen in Polen seine Anwesenheit nicht minder notwendig machen dürften, als seine fürstliche Gemahlin in solcher Beziehung ganz besonders auf seinen Willen einzuwirken weiß. — Die Schwurgerichtssitzungen für die Kreise Fraustadt, Kosten und Kröben werden mit dem 10. Nov. unter dem Vorsitz des Herrn v. Splittgerber, Direktor des Kreisgerichts zu Rawicz, zu Lissa ihren Anfang nehmen.

(Schw. A.)

Stettin, 29. Oktober. [Marine. — Fest. — Entschädigung Seitens Dänemark.] Hier lief heute Nachmittag die vollständig neu ausgebaute Korvette „Amazona“ vom Stapel. Die Marine feiert den Geburtstag des Prinzen Adalbert mit einem Diner in der Kaserne. Am 11. Januar d. J. wurden, wie wir f. Z. berichteten, zwei preuss. Schiffe, der „Neolus“, Kapitän Guzmann aus Stettin, und „Emanuel“, Kapitän Steinroth aus Barth, beide mit Getreide von Königsberg kommend, vor Kiel von dem dänischen Kriegsschiff „Geiser“ zurückgewiesen und gegen alles Völkerrecht verhindert einzusegeln. Das kgl. preuss. Ministerium hat die dänische Regierung veranlaßt, den resp. Rhedereien dieser Schiffe völligen Schadenersatz zu gewähren.

(Diseer-3.)

Deutschland.

Frankfurt, 27. Okt. [Bundestagliche.] Die auf dem Provinziallandtage des Fürstenthums Lüneburg vertretenen Städte (Lüneburg, Celle, Danneberg, Harburg, Lühnow, Hildesheim, Soltan, Walsrode, Uelsen) haben wegen Reorganisation der Provinziallandschaften des Königreichs Hannover eine Eingabe an die Bundesversammlung gerichtet. — Die Frage der Veröffentlichung der Bundesprotokolle oder wenigstens eines Theiles der Verhandlungen der Bundesversammlung wird vorerst noch auf sich beruhen bleiben, da man für deren Entscheidung resp. Bejahung dem Moment noch nicht gekommen sieht, indem namentlich noch manche, die Reorganisation der Bundesverhältnisse betreffende Angelegenheit vorerst geordnet werden soll.

Am 22. Okt. war in vertraulicher Sitzung des Engern Rathes die Rede von den Eventualitäten in Frankreich, von den regelmäßigen Beiträgen, um die Bundesfestungen auf Kriegsfuß zu stellen, und von den seit dem Austritt Posen's verminderten Matrikularcontributionsen Preußens. Das hiesige preussisch gefinnte Intelligenzblatt spricht schon von einem gefaßten Beschlusse über die Bereithaltung mobiler Kontingente und von einer eventuellen Erklärung ganz Deutschlands in den Kriegszustand; Beides ist aber noch ungegründet. Ob solche Nachrichten von diesem Blatte wohl nicht mit Absicht verbreitet werden? Es bedarf übrigens für die verschiedenen deutschen Staaten weiter keiner Vorbereitungen, um die zwei Fünftel der Kontingente zu Bundeszwecken zu verwenden. Jahrelang stehen ja die verschiedenen deutschen Länder wohlgerüstet da: Preußen kann im Nothfalle nicht bloß zwei Fünftel von 1 1/2 Proz. seiner Bevölkerung, sondern wohl 4 Proz., Oesterreich wenigstens 3 Proz., Baiern fast eben so viel und die übrigen Staaten 2 Proz. kriegsfähiger Mannschaft mit allem Material stellen.

(D. A. 3.)

München, 27. Okt. [Eine Loaspeise. — Militärisches.] Die offizielle Neue Münchener Zeitung sagt: Seit einigen Tagen waren der österreichische Ministerialrath Hock und Hr. v. Wich, Legationsrath bei der bairischen Gesandtschaft in Wien,

hier anwesend. Der Zweck ihrer Anwesenheit war, die schon längere Zeit schwebenden Verhandlungen über die Donauschiffahrt und über Grenzberichtigungen zum Schlusse zu führen. Diese Verhandlungen sind zu dem erwünschten Ziele geführt und zum Abschlusse gereift, so daß lediglich nur noch die Erledigung von Formalitäten erübrigt. Das Resultat dieser höchst wichtigen Verträge läßt sich in den wenigen aber gewichtigen Worten zusammenfassen: die Donau und ihre Nebenflüsse werden ganz frei von allen Zöllen. Wir glauben hoffen zu dürfen, daß diesem Schritte bald ein zweiter folgt, die Veröffentlichung des neuen österreichischen Zolltarifs.

Das vor einigen Tagen als unverbürgt erwähnte Gerücht bezüglich der beabsichtigten Aufstellung eines Armeekorps in der Pfalz u. s. w. ist, wie jetzt mit Bestimmtheit mitgeteilt wird, insofern begründet, als alle Vorbereitungen getroffen werden, um, im Falle gewisse Eventualitäten in Frankreich eintreten, die Aufstellung in der aller kürzesten Frist geschehen lassen zu können. Das Gleiche geschieht auch von den andern deutschen Staaten. — Unter dem Gesentwürfen, deren baldige Vorlage an die Kammer erwartet wird, befindet sich einer wegen Ankaufs des Ludwigskanals. (M. E.)

Stuttgart, 27. Okt. [Militärisches.] Ein von dem Abg. Stockmayer erstatteter Bericht über eine veränderte Formation des Heeres, wodurch bedeutende Ersparnisse eingeführt würden, gab dem Kriegsminister von Miller Veranlassung zu erklären, daß die königliche Regierung nie von den Bundesvorschriften abweichen werde, und daß in Württemberg eher zu wenig als zu viel Offiziere angestellt seien. Auch werde sich die königliche Regierung nicht auf eine beantragte gemeinschaftliche Kommission zur Begutachtung der Militärformation einlassen, wohl aber sich dazu verstehen, in der Kommission der Kammer alle wünschenswerthen Aufschlüsse über den fraglichen Gegenstand zu erteilen. Die Kammer beschloß nun, eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission zu wählen, welche über eine neue Formation des Heeres Anträge stellen soll. Uebrigens gab der Kriegsminister zu verstehen, daß mit Einhaltung der Bundesvorschriften, von welchen er nie abweichen werde, keine Ersparnisse sich bewerkstelligen lassen. (D. A. Z.)

Aus Thüringen, 25. Okt. [Die Prinzessin von Preußen] ist dieser Tage in Weimar zu Besuch bei dem dortigen Hofe angelangt, und bald darauf, um dieselbe zu begrüßen, die Herzogin von Orleans aus Eisenach. An dem Hofe der letzteren will man in jüngster Zeit eine größere Sparamkeit bemerkt haben; in Beziehung auf Wohlthätigkeit ist sich aber die edle Frau gleich geblieben; ja, man sieht sie jetzt noch mehr als früher die Hütten der ärmsten Bewohner Eisenachs besuchen und daselbst längere Zeit weilen. Körbe, mit verschiedenen Lebensbedürfnissen gefüllt, auch Betten, Wäsche u. s. w. kommen dann gewöhnlich zugleich mit der Besuchen an oder folgen bald nach. (Fr. D.-P.-A.-Z.)

Gotha, 25. Okt. [Pressegesetz.] Obwohl der Umstand, daß die hiesige Lokalpresse eine sehr gemäßigte oppositionelle Haltung beobachtet, die Einführung eines neuen Pressegesetzes dem Ministerium nicht notwendig erscheinen ließ, ist doch, wie wir vernahmen, von Seiten des Bundestags ein desfallsiger Antrag an die Staatsregierung ergangen und es soll deshalb dem nächsten Landtag eine darauf bezügliche, dem Koburger Pressegesetz sich anschließende Vorlage gemacht werden. (D.-P.-A.-Z.)

Kassel, 29. Oktober. [Die Bezirksraths-Wahl.] Durch die Interpretation des Gesetzes vom 7. Juli d. J. und die Anordnung einer neuen Wahl der Mitglieder des Bezirksrathes, hat die Regierung selbst dem schlichtesten Bürger Veranlassung gegeben, eine scharfe Kritik zu üben. Hier braucht er nicht auf die Worte des Gesetzeskundigen zu horchen und darnach sein Urtheil zu bilden, hier ist er selbst Gesetzeskundiger. Er hat in den verflochtenen sechs Jahren selbst Gelegenheit gehabt, die Gemeindeverfassung auf irgend eine Weise, entweder als Mitglied des Gemeinderathes, des ständigen oder außerordentlichen Ausschusses kennen zu lernen, und weiß die Fälle aufzuzählen, in welchen beide Ausschüsse zusammentreten und die große Ausschußversammlung bilden. Wenn man es darauf abgesehen hätte, den Bürgern es ganz klar zu machen, daß es sich jetzt nicht mehr um gesetzliche Bestimmungen, sondern um rein willkürliche Auslegungen handelte, so hätte man ihnen keinen schlagenderen Beweis führen können. Um deswillen macht diese Angelegenheit eine so große Sensation. Zur Wahl der Bezirksraths-Mitglieder soll der ständige Ausschuß herangezogen werden, sagt das oktroirte Gesetz, da nun der außerordentliche Ausschuß nicht zu jeder Handlung neu gewählt wird, sondern mit dem anderen Ausschuß für die ganze Wahlperiode, so ist er „ständig“, folglich ist unter ständigem Ausschuß der große Ausschuß verstanden, interpretirt man. Die Motive zu diesem Schritt der Regierung sind noch unbekannt, wenn sie nicht darin bestehen, die Gemeindeverfassung in einen eben solchen Wirrwarr zu bringen, als es die Staatsverfassung ist, oder vielmehr sie auch zu beseitigen. Soll die dermalige Begriffsbestimmung Geltung haben, so sind alle Amtshandlungen, welche seit der ständige Ausschuß allein vornahm, ohne seinen Kollegen, den außerordentlichen Ausschuß heranzuziehen, folgerichtig nichtig. Die Nachtheile, die dem Gemeinderath aus dieser hieraus erwachsen können, sind unabsehbar. Das Schreiben an die Wähler, wodurch die neue Wahl angeordnet wird, lautet: „die unter dem 15. d. Mts. stattgefundene Wahl der Bezirksraths-Mitglieder für die Stadt Kassel ist höheren Orts als der gesetzlichen Vorschrift nicht entsprechend, erkannt worden, indem die Gemeinde-Debatte, auf deren Sprachgebrauch es allein ankommt, nur einen Bürger-Ausschuß, als eine ständige Gemeinde-Behörde, kennt: § 36 a. a. D. und nach § 11, Abs. 3, des provisorischen Gesetzes vom 7. Juli d. J. bei der Wahl des Bezirksraths sämtliche Gemeinde-Behörden — Bürgermeister, Stadtrath und ständiger Ausschuß — konfurriren sollen, und hierunter sämtliche Mitglieder des letzteren um so gewisser begriffen sind, da sie, wenn auch ihre Theilnahme an den eigentlichen Gemeindegeschäften nicht immer erforderlich ist, doch fortwährend (ständig) zum Ausschuß gehören.“

Es ist daher die anderweite Wahl dieser Mitglieder durch den Bürgermeister, Stadtrath und Ausschuß (ständige und außerordentliche Mitglieder) auf den 3. November d. J. Vormittags 9 Uhr in den Stadtbau dahier bestimmt, wozu sie mit Rücksicht auf die früheren Vorgänge bei einer Strafe von 5 Thln. und unter dem Bemerken eingeladen werden, daß etwaige Verhinderung am Erscheinen genügend bescheinigt werden muß. Kassel, am 25. Oktober 1851.

Kurfürstliches Landrathsamt daselbst. Stiernberg, Regierungsrath. [Eohn der Verfassungstreue.] Ein Anzahl verfassungsgetreuer Justizbeamten ist bekanntlich „zur Disposition gestellt worden.“ Einen derselben, den ausgezeichneten Obergerichts-Assessor Möli wollte man retten und legte ihm die Frage vor: „er sei ja wohl zur Zeit der bekannten Generalauditoratsbeschlüsse krank gewesen?“ Hr. Möli brauchte nur ja zu sagen, um in Amt und Würden zu bleiben. Er antwortete, krank sei er zwar gewesen, habe aber bei jedem vom Generalauditorate erlassenen Erkenntnisse

mitgewirkt. — Die Stadt Kassel ist in ihren Finanzen durch Einquartirungen u. s. w. dermaßen zerrüttet, daß sie sich mit dem Zwangsverkaufe ihrer Grundstücke bedroht sieht, um 17,000 Thaler rückständiger Polizeikosten bezahlen zu können. Es wäre denkbar, daß der Fiskus das Rathhaus oder das Schulhaus der Stadt an den Meistbietenden verkaufte! Man wird vorerst noch versuchen 134,000 Thaler anzuleihen. — Der Kurfürst wird nächste Woche seine neugekauften Güter in Böhmen besuchen. (Wefer. Z.)

Hamburg, 30. Oktober. [Nachrichten aus Dänemark.] In Dänemark will die Casino-Partei jetzt den Versuch machen, gegen die „volks- und vaterlandsfeindlichen Tendenzen“ des neuen Kabinetts über das ganze Land hin in Berlin u. s. w. den Widerstand förmlich zu organisiren. — Der Versuch, einen allgemeinen Adressen- und Petitionssturm im ganzen Lande hervorzurufen, scheint indeß bereits schon gescheitert zu sein. (H. N.)

Oesterreich.

*** Wien, 30. Oktober.** [Tagesbericht.] Am 23. d. hatte der Kaiser Czernowitz verlassen, wo eine Deputation aus Jassy angelangt war, denselben zu begrüßen. Da Fürst Ghyka krank sein soll, so sandte er die Minister des Aeußern und Innern und andere Großen des Fürstenthums. — Der k. k. Gesandte zu London, Graf Buol-Schauenstein wird hier erwartet, und erst dann nach London zurückkehren, wenn der Rossstuhel vorbei ist.

In den geselligen Kreisen der hiesigen Diplomatie dürfte sich in diesem Winter ein reges Leben kund geben. Hr. Baron v. Meyendorff öffnet seine Appartements dreimal in der Woche zum Empfang. Hr. de la Cour, französischer Gesandte, empfängt jeden Donnerstag Abend. Der belgische Gesandte, Graf D'Sullivan, giebt elegante Soireen und Bälle. Graf v. Bestmoreland wird jetzt seine Salons auf einige Wochen schließen, da die Nachricht von dem Tode seines Schwiegervaters, die Familie in Trauer versetzt.

Während von der einen Seite versichert wird, der Kaiser werde bald nach seiner Rückkehr dem neuen Zolltarif seine Sanction erteilen, erfährt man von anderer Seite, daß der Tarif wohl in den Händen des Reichsraths ist, aber keineswegs so schnell publizirt werde und wahrscheinlich aus wichtigen Ursachen noch verschoben bleibt. Es sollen nämlich diplomatische Verhandlungen mit einigen süddeutschen Bundesstaaten im Zuge sein, um ein Gegengewicht gegen die kühnen und unerwarteten Entwürfe Preußens in handelspolitischer Beziehung hervorzurufen, wobei der neue Zolltarif eine Rolle spielt. Wer weiß, ob nicht Modifikationen und Zugeständnisse nothwendig werden, welche Oesterreich in einer mehr isolirten Stellung vermeiden haben würde; wer weiß, welche materielle Opfer gefordert werden, um die politische Macht aufrecht zu erhalten. Der neue Zolltarif wird vielleicht eine andere Bestimmung erhalten, als derselbe jetzt besitzt. Er wird eine entschiedenere Färbung erhalten müssen, als dies jetzt möglich war, wo er bloß einen Uebergang von Handelsverboten zu Schutzzöllen bildete, d. h., er wird ein entschiedenes Schutzzollsystem begründen müssen.

Der neueste Bankausweis vom 28. Oktober bringt einen Baarfond von 43,002,858 Gulden 34 $\frac{3}{4}$ Kr. C.-M., und einen Notenumlauf von 225,789,681 Gulden; während jener im Vergleiche mit dem vorigen Monate sich nur ganz unbedeutend verringerte, hat die Notencirkulation um 3,479,051 Gulden abgenommen.

Die zu wissenschaftlichen Mittheilungen bestimmten Sitzungen der k. k. geologischen Reichsanstalt beginnen am 4. November d. J.; sie werden, wie im vergangenen Jahre, jeden Dienstag Abends 6 Uhr u. z. in dem Museum der k. k. geologischen Reichsanstalt im fürstlich Lichtensteinschen (ehemals Prasumoffsky'schen Palais) auf der Landstraße abgehalten. Der Zutritt zu diesen Sitzungen steht Jedermann, ohne vorherige Anmeldung, frei.

Italien.

Neapel, 19. Oktober. [In der Befegung der diplomatischen Posten] sind während der letzten Woche verschiedene Veränderungen vorgenommen worden. Prinz Castelfidardo soll in London durch den Prinzen Carini, neapolitanischen Gesandten in Madrid, ersetzt werden. Man hoffte und glaubte, General Sabatelli, ein anerkannter Freund Englands und sehr begabter Mann, würde nach London gesandt werden. Diese Ernennung hat aber zum großen Bedauern aller Derer, welche wünschen, daß ein gutes Einverständnis zwischen den Höfen von Portici und St. James obwalte, nicht stattgefunden. Da der General, wiewohl streng konservativ, ein warmer Befürworter der Amnestie und eines vollständigen Systemwechsels ist und da er überdies die Ueberzeugung hegt, daß ein aus einer Halbinsel und einer Insel bestehendes Königreich wohl daran thut, sich auf gutem Fuße mit der größten Seemacht der Welt zu halten, so ist es möglich, daß er durch die Offenheit, mit welcher er sich zu dieser Ansicht bekannte, bei dem Kabinet Anstoß erregt hat. Wir alle bedauern, daß seine Ernennung nicht Statt gefunden hat und daß Prinz Carini ihm vorgezogen worden ist. Die Sendung des Herren Ramirez nach Turin hat den Zweck, die zwischen dem sardinischen und neapolitanischen Kabinet obwaltenden Beziehungen zu verbessern, welche in Folge der hiesigen politischen Prozesse und des ungezügelten Tadel, den die Blätter von Genua und Turin über dieselben aussprechen, in der letzten Zeit nicht die freundschaftlichsten waren. Es nützt nichts, wenn man dem Ministerium sagt, daß, so lange das gegenwärtige System der Ketten und der Einkerkelungen herrscht, die Presse jedes freien Landes dieses System und seine Urheber verdammen (denounce) muß, und daß der einzige Weg, dem Skandal, welchen in Piemont die hiesige schlechte Rechtspflege erregt hat, ein Ende zu machen, darin besteht, die Kerkerthore zu öffnen, und eine umfassende und fast allgemeine Amnestie zu erlassen. Es ist dem Kabinete zu wiederholten Malen vorgelegt worden, wie angemessen eine sofortige Amnestie sei. Die Antwort aber lautet unabänderlich: „Es läßt sich nichts thun, bevor der Prozeß vom 15. Mai beendet ist und die wegen desselben gegen den Thron gerichteten Verklärungen in ihrer Nichtigkeit ans Tageslicht der Öffentlichkeit gezogen worden sind.“ Mittlerweile hat man einen kleinen Schritt in der rechten Richtung gethan durch Ernennung einer Kommission, welche die Ursachen der Verhaftung verschiedener politischer Gefangener in den Provinzen prüfen und diejenigen herausfinden soll, die sie für passende Gegenstände der königlichen Milde hält. — Leider höre ich, daß der milderen Behandlung, welche Poerio seit Kurzem erwiesen worden war, durch einen neuen Offizier, der den Befehl über das Gefängniß von Ischia erhalten hat, ein Ende gemacht worden ist. Obgleich Poerio noch im Krankenhause verweilt, so sind ihm seine Ketten doch wieder angelegt worden. (Times.)

*** Rom.** [Die Befestigungs-Arbeiten der Franzosen.] Die Reise des französischen Minister Magne, wie jene des Generals Vaillant nach Rom lassen die Absichten Frankreichs in keinem Zweifel. Die Franzosen sind in Rom und werden noch lange nicht von dort fort gehen. Sie befestigen sich derart, daß sie auch einer bedeutenden feindlichen Armee widerstehen können, wobei sie besonders das rechte Tiberufer im Auge haben. Die Einfriedigung Roms nimmt dreimal so viel Raum als die Stadt selbst ein. Der Aventinische und andere Hügel liegen innerhalb der Linien, aber auf dem linken Ufer, und sind nur von Ruinen und Gärten bedeckt, weshalb es auch viel schwerer ist, dieses Ufer zu verteidigen. Ein anderes Bewandniß hat es mit dem rechten Ufer; das Janiculum und seine Verzweigung, der Monte Mario, geben leicht haltbare Punkte. Der Kamm des Janiculum ist mit sehr starken Wällen versehen. Bei den Ausbesserungen, die nach der Belagerung an der Porta San Pancrazio und der Porta Savaglieri vorgenommen wurden, benutzte man die Lehre der neuen Befestigungskunde. Gegen das Ende dieser Mauer, welche das Vatikan-Viertel beherrscht, liegt die Engelsburg, welche die Porta Angelika überschaut. General Gemeau hat noch weitere Werke vorschreiben lassen und den Platz uneinnehmbar gemacht. Selbst Minen vermögen nichts gegen diese Burg, deren Fuß die Tiber bespült. Der kommandirende General der Expedition hat sie zum Waffenplatz auserkoren. Hier ist das Arsenal für Pulver und die Depots für Waffen. Für den Augenblick besteht die Besatzung nur aus 6 Regimentern, 2 Bat. Jäger von Vincennes und einigen Kompagnien vom Geniecorps, im Ganzen aus etwa 8000 Mann, die Garnisonen von Viterbo und Civitavecchia mit eingerechnet. Die Artillerie hingegen übersteigt weit das Verhältniß der anderen Waffengattungen. Die Franzosen haben 28 Kanonen, was in gewöhnlichen Zeiten mit einer Truppenmacht von 20,000 Mann im Verhältniß wäre. Endlich kann man darauf rechnen, daß die Franzosen, im Fall es zum Kriege käme, sich in Trastevere konzentrieren würden. Dieser Stadttheil wird von dem Janiculum, der Engelsburg und der Tiber gedeckt, und läßt Verstärkungen aus Frankreich über Civitavecchia zu. Die Achillesferse ihrer Position ist der Zwischenraum von Civitavecchia und Rom, der ganz ungedeckt ist, so daß man leicht die Verbindung der beiden Orte unterbrechen kann.

O. C. Turin, 26. Oktbr. [Kirche und Universität.] Die Folgen des zwischen der Kirche und der Universität ausgebrochenen Streites haben nicht lange auf sich warten lassen. In einem so spezifisch katholischen Lande, wie Piemont unstreitig ist, mußte man das Auftreten des Professors Ruyz für unglaublich halten, wüßte man nicht, daß die kirchliche Opposition dieses Landes von einer absolut kirchenfeindlichen, politisch wie religiös negativen Partei gehalten und getragen wird. Der fundamentale Widerspruch, in welchen sich die piemontesische Regierung selbst durch die sikkardische Gesetzgebung mit der römischen Kurie verwickelt hat, ermuthigte den Professor Ruyz zu seinem bisherigen Verhalten und bildet fortwährend seine zuverlässigste Stütze. Einstweilen hat man nicht unterlassen eine kleine Komödie zur Rettung des Scheines in die Scene zu setzen. Prof. Ruyz reichte nämlich seine Entlassung ein, die bis jetzt nicht angenommen worden ist und allem Anscheine nach auch nicht angenommen werden wird. Mehrere Mitglieder des Unterrichtsrathes sind seinem Beispiele gefolgt; allein auch sie werden muthmaßlich im Besitze ihrer Stellen verbleiben. Die oppositionelle Presse stößt nunmehr in ein einziges Horn, nämlich zum Lobe des vortrefflichen Lehrers, welcher mit so unerschrockenem Freimuth der Kirche eins anzuhängen gewagt und zum Tadel des neugeschaffenen Unterrichtsministers, der uneingedenk seiner Präcedenzen als liberaler Publizist und als leitender Geist des rationalistisch aufgestellten Risorgimento, auf das Herbe getadelt wird, den Ansinnen der Kirche eine, sei es nur vorübergehende Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Diese Stimmung hat sich soweit ausgebildet, daß Risorgimento nunmehr selbst seinen ehemaligen Meister und Gebieter entschieden zurechtweist. Die Studenten der Universität nehmen natürlich für Ruyz Partei und gedenken ihm eine Dank- und Vertrauensadresse zu überreichen. Herr Farini, der seine Position noch immer nicht für zureichend gesichert hält und an diesen Universitätskämpfen kein sonderliches Behagen findet, hält häufige Konferenzen mit dem Justizminister Herrn De Foresta.

Frankreich.

Paris, 28. Oktbr. [Das neue Ministerium] wird von der Presse der „Ordnung“ mit großer Geringschätzung, wenn nicht gar mit Feindseligkeit behandelt, was auf die Börse sehr ungünstig einwirkt. In der republikanischen Presse erklären La Presse, Pays und Siecle, daß sie den Ministern ihre Namenlosigkeit verzeihen wollten, wenn ihre Combination nur die Abschaffung des Gesetzes vom 31. Mai andeute. Dies steht aber sehr zu bezweifeln und man fährt fort zu glauben, daß es sich nur um Modifikationen dieses Gesetzes handeln werde. Freilich wird diese Voraussetzung durch die heftige und fast beleidigende Sprache des Constitutionnel nicht unterstützt, welcher heute wieder behauptet: „Die Assemblée werde durch die Präsidentenbotschaft in die Lage gesetzt worden, im Monat November die Präsidentenwahl und zwar auf dem Wege des allgemeinen Stimmrechts anzuordnen. Freilich widerspricht die Patrie dieser Behauptung; doch darf man um so mehr daran zweifeln, daß die Patrie besser unterrichtet sei, als sie sich hinsichtlich eines anders Punktes heute offenbar auf falscher Fährte befindet. Sie sagt nämlich, es sei nicht wahr, daß Blondel und Corbin nur Platzhalter für Rouher und Fould wären; sie seien wirkliche Minister. Und doch ist das Gegentheil so gewiß, daß Blondel und Corbin vor ihrer Ernennung gar nicht einmal befragt wurden, und Blondel sicherlich nicht annehmen wird.

Der oben erwähnte Artikel des Constitutionnel lautet wie folgt:

„Es ist wahr, die große Politik wird sich vom 4. November an über den Häuptern der neuen Minister entwickeln und entscheiden. Das Dessen wird zwischen dem Präsidenten und der Nationalversammlung Statt finden. Es handelt sich nur noch darum, ob die Botschaft ein Cartel sein wird. Als wir die Abrogation des Gesetzes vom 31. Mai verlangten, als wir vom Prinz-Präsidenten autorisiert wurden, jenes geistreiche Wort „Je ne veux pas être la branche cadette du suffrage universel“, da wußten wir für gewiß, daß die Abschaffung dieses Gesetzes beantragt werden würde, welches die Parliaments nicht mehr verteidigen, weil sie es gut zu verteidigen vermögen. Wir waren, wie gesagt, gewiß, daß der Präsident weder seinen Sinn noch seine Politik ändern würde, und daß er das Terrain der Ordnung nicht verlassen werde; um sich nach links zu neigen. Die Minister, die wir nun kennen, befestigen dies. Die bezeichnende Zusammenfügung des Ministeriums erlaubt mit aller Autorität für die Weisheit der Botschaft zu bürgen. Während der ganzen Dauer der Krise von allzu vielen Rathgebern belagert, und im fortwährenden Kampfe mit einem jener Rathgeber, deren politischer Stern in erfolglosen Abenteuern aufgegangen, hat uns der Präsident mit keiner Mittheilung beehrt. Wir können also ganz wohl Instruktionen und zu Rufe machen, welche heute Morgen schon ein Artikel der „Assemblée nationale“ durchblicken ließ. Ja, wenn wir wohlunterrichtet sind, wird die Botschaft sehr mäßig und vernünftig abgefaßt sein; sie wird uns gewissermaßen Heerhaufen halten lassen über die so zahlreichen Demagogen, welche Frankreich und Europa bedrohen. Zwischen der „Assemblée na-

tionale“, welche die Revision verweigert und den zwei Mill. Petitions-Unterschriften, den achtzig Generalräthen, welche sie verlangen, giebt es einen souveränen Richter: „Das Land.“ Indem der Präsident der Republik aus eigenem Antrieb allen Parteien den Kampfplatz eröffnet, verlangt er, daß die Berufung an diesen Richter sogleich geschehe. Ist es denn in der That nicht vernünftiger vom Monat November an, noch vor der Verfallzeit all dieser Präntionen zu Ende des Jahres, dieser Angst und diesen Befürchtungen, welche Frankreich zu Grunde richten, ein Ziel zu setzen, als auf einem Schmerzenslager die Krise von 1852 zu erwarten? Sollte bei dieser von der Klugheit der Nationalversammlung bewilligten Wahl, welche unter der Herrschaft des absolutesten Suffrages universel Statt fände, bei der Jedermann wählen können, wen er will, Louis Napoleon ein zweites Mal eine definitive Majorität erhalten, so würde er, wie es die „Assemblée nationale“ andeutet, an die Weisheit der seßigen Nationalversammlung appelliren, damit diese die Revision vornehme. Jeder Vernünftige gestehe es selbst ein, würde das Land nicht bei den täglich wachsenden Gefahren aufs Spiel gesetzt, von den stürmischen Wogen der allgemeinen Wahlen zu einer Konstituante verschlungen werden? Würde es nicht in den Stürmen zu Grunde gehen, welche die Verathungen derselben hervorriefen? Der Präsident würde sich begnügen, einige Punkte, in welchen die Modifikation bestehen sollte, anzugeben, wie das Listenscrutinium, welches er abgeschafft wünscht und dann die Einführung des Zweikammersystems. Da wir schon im Prophezeien sind, so gehen wir noch weiter und sagen, daß wir, den erhabenen und interesselosen Gefühlen der Repräsentanten vertrauend, hoffen, Frankreich werde abermals gerettet und alles auf dem Wege ehrenvoller Kapitulation abgemacht werden!!!

Großbritannien.

London, 28. Oktbr. [Briefwechsel Palmerstons mit dem Fürsten Castalcicala. — Nachrichten aus Irland und über Kinkel.] Der Globe bringt endlich den Briefwechsel zwischen Lord Palmerston und dem Fürsten v. Castalcicala; des letzteren Zuschrift, welche um die offizielle Versendung von Macfarlane's Broschüre bittet, ist vom 9. August und italienisch geschrieben. Lord Palmerstons Antwort vom 18. August.

Die Times sagt über obige Korrespondenz: „Der neapolitanische Gesandte beging ohne Zweifel eine Taktlosigkeit durch das Verlangen, Lord Palmerston solle ein Nachwerk, wie das Macfarlane'sche Pamphlet, verbreiten, und diese Zumuthung gab dem auswärtigen Sekretär Gelegenheit, sich offiziell und sehr tadelnd über den Gegenstand der Broschüre auszusprechen. In der That haben die Beziehungen des Fürsten Castalcicala zur britischen Regierung unglücklicherweise einen so unfreundlichen Charakter angenommen, daß obgleich der Fürst zu den ältesten Gesandten des Auslandes hier gehört und während des Krieges in der britischen Armee figurirte, die neapol. Regierung doch klug daran that, an seine Stelle einen andern Minister in der Person des Fürsten Carini zu ernennen, welcher in Kürze von seinem jetzigen Posten in Madrid am Hofe von St. James eintreffen dürfte.“

Mr. F. Peel's Eintritt ins Ministerium wird von der katholischen Partei mit Freuden begrüßt. Peel stimmte gegen die Titelliste; seine Ernennung gilt daher für ein Zeichen, daß die Regierung es mit der Titelliste nicht allzu streng nehmen wird. — Mr. Hawes, der gewesene Unterstaats-Sekretär im Kolonialamt, saß im Unterhause für Kinsale; seine Annahme eines neuen Postens erledigt diesen Sitz, für welchen, wie es heißt, Mr. Lucas, der fanatische Redakteur des ultramontanen „Tablet“ kandidiren wird. — Pater Mathew, der bekannte Mäßigkeitsapostel, befindet sich in drückender Noth. Seine Regierungspension von 300 Pfd. ist von seinen Gläubigern mit Beschlagnahme belegt. Es wird daher in Amerika eine Geldsammlung für ihn veranstaltet. — Crawford, der berühmte amerikanische Bildhauer in Rom, ist von Geburt ein Irländer und hat auch Unverwandte in Ballyshannon. Als er 3 Jahr alt war, emigrierte seine Mutter mit ihm. Irland zählt außer ihm noch folgende Bildhauer: McDowell, Foley, Hogan, Carey, Lawter und Moore.

Kinkel ist nach Briefen, die in London aus Newyork angekommen sind, von Mr. Crittenden, dem an Webster's Stelle fungirenden Staatssekretär des Auswärtigen, beim Präsidenten der vereinigten Staaten eingeführt worden und soll mit beiden eine lange Unterredung über die Lage Deutschlands gehabt haben, von deren Resultat sich Kinkel sehr befriedigt erklärt. Mr. Fillmore soll über die politische Reise des deutschen Volks die günstigste Meinung ausgesprochen haben; das Kabinet von Washington verheißt der europäischen Demokratie überhaupt eine große und sichere Zukunft: alle Parteien, selbst die angloamerikanischen Whigs nicht ausgenommen, hätten ein gleiches unmittelbares Interesse an der freien Entwicklung der Volkskräfte in Europa u. u. In diesem Sinne sprechen sich die offiziellen Plätter der Republik aus. Kinkel macht eine Fahrt nach Mont Vernon (Washingtons Grab) und dann eine Tour durch die großen Städte, aus denen er Einladungen erhalten hat. — Löwe und Kalbe werden in London erwartet.

London, 28. Oktober. [Kossuth.] Folgendes über Kossuth entnehmen wir den Berichten von Times, Morning Chronicle und Morning Post:

Kossuth ist durch die Anstrengung der letzten Tage, durch die vielen Besuche, welche aus allen Theilen Englands nach Winchester strömen, so erschöpft, daß er nur wenige Besuche empfangen kann. — Es kommen an ihn eine solche Masse von Zuschriften, daß trotzdem, daß drei Sekretäre bei ihm arbeiten, Hunderte von Briefen uneröffnet bleiben mußten. — Lord Palmerston hat K. durch Lord Dudley Stuart wissen lassen, er sei bereit, ihn als Privatmann bei sich zu empfangen, und was ihn (den Lord) betreffe, wünsche er sehr, daß K. diese Einladung annehme. — K. kam gestern nach London, um einen Arzt zu Rathe zu ziehen, und ging heute Vormittag nach Southampton zurück. — Das Bankett findet heute um 6 Uhr statt. Aus verschiedenen Theilen Englands sind sogenannte Excursionstrains veranstaltet, um die Verehrer Kossuths nach South. zu führen. Mr. Pulszky überreichte an Mr. Kossuth zwei Juwelenkästchen, die letzterer in Ungarn abhandeln gekommen waren und in den letzten Tagen nach England gebracht worden sind. — Der Adressen und Deputationen sind so viele geworden, daß man einen Separatrain mietzen mußte, um sie heute nach South. zu befördern. — Von hervorragenden Persönlichkeiten, die dem heutigen Bankett beizuwohnen werden, nennt man nur den amerik. Gesandten, Mr. Walter, früher Staatssekretär der vereinigten Staaten, Mr. Cobden, Lord Dudley Stuart. Von Ungarn sind eingeladen worden: die ungar. Generale Better, Klapka und Gjez; die Obersten Gal, Kis, Bethlen, Thaly; die Grafen Ray, Karacsay, Teleki; Baron Kemeny; die Herren Pulszky, Ruessvich und Gorove. — Graf Alex. Teleki ist gestern in Winchester angekommen. — Die Einladung zum Bankett des Central-Comitee's hat K. freundlich abgelehnt, indem er, wie er schreibt, keine Einladung von Parteien annehmen könnte, wo der Verdacht auf ihn fallen könnte, als mische er sich in die inneren Angelegenheiten

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 303 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 1. November 1851.

(Fortsetzung.)

Englands. — Die Karten zum Bankett sind längst vergriffen und Moin. Post. bemerkt „mit Befriedigung“, daß sich namentlich die Konservativen bemühen, A. ihre Verehrung zu bezeugen. — Die Freunde Kossuths wollen nichts davon wissen, daß A. von der amerik. Regierung Geld empfangen habe. — Ein Buch von Mr. Pridham „Kossuth and the Magyars“, das gestern ausgegeben wurde, ist heute schon vergriffen.

Schweden.

Stockholm, 20. Oktober. [Ueberall Jesuiten.] Wie in den übrigen protestantischen Ländern Europas, so hat seit einiger Zeit auch in Schweden die katholische Propaganda sich zu rühren begonnen und zunächst eine Gesellschaft unter dem Namen „Requiem-Verein“ gebildet, die ihren Hauptsitz in Stockholm hat. Im Allgemeinen bezweckt zwar der Requiem-Verein nur die christliche Vorbereitung seiner Mitglieder zu einem seligen Ende, was durch Betrachtung von Christi Leiden und Sterben, tägliches Beten von fünf Vater-Untern, gegenseitigen Beistand durch geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit u. dgl. geschehen soll, und dies könnte vielleicht ganz unversehrt bleiben, wenn nicht die Jesuiten dabei die Hand im Spiel hätten, und man aus deren neuem Treiben hiesigen Orts nicht wüßte, daß von ihnen jedes Mittel benutzt wird, um Proselyten zu machen. Die Seele dieser Propaganda ist der Jesuit Studach, und obwohl Schweden bei dem gesicherten Übergewicht der protestantischen Kirche für die Pläne der Jesuiten ein ungünstiges Terrain bietet, so fehlt es doch nicht an allerlei Befürchtungen, welche noch durch den Umstand gesteigert werden, daß Studach der Beichtiger der Königin ist, und diese selbst die katholische Propaganda für eine Gefährdung hält. Dem Einflusse der Königin (Josephine, aus dem katholischen Hause der Leuchtenberg) allein wird es zugeschrieben, daß die schon einmal mit dem hiesigen Jesuiten-Institute angestellte geistliche Untersuchung ohne Ergebnis geblieben ist, und derselbe Einfluß soll es auch sein, der ursprünglich den Requiem-Verein ins Leben gerufen hat. (D. A. Z.)

Osmantisches Reich.

* Semlin, 15. Oktober. [Beleidigung des englischen Konsuls.] Den „Daily News“ wird geschrieben: Der gegenwärtige Fürst von Serbien steht ganz unter dem Einfluß des österreichischen Konsuls und pflegt sich im Rausch — er gehört nicht zum Mäßigkeitsverein — für einen großen slavonischen Kaiser zu halten. Vermuthlich war es in einer dieser spirituellen Stimmungen, daß er eine Demonstration beschloß, die ihm theuer zu stehen kommen wird. Am 11. Okt. ist sein Geburtstag, den seine Unterthanen durch eine Illumination zu feiern gezwungen sind. Die vier Vertreter der Großmächte lassen sich nie einfallen, um des Fürsten willen eine Kerze mehr anzuzünden, so wenig wie sie es für den Pascha in der Citadelle thun, der doch eine weit würdevollere Person ist. Am 11. d. nun marschirte Abends die Militärarmee durch die Straßen, einen Haufen Polizeiagenten und Serben jedes Standes hinter sich. Vor dem österreichischen und russischen Konsulat gingen sie ruhig vorüber, vor dem britischen aber blieb der Pöbel stehen und begann unter dem Hohnruf: „Kossuths Konsul“ die Fenster einzuschlagen. Der Skandal dauerte fast eine Viertelstunde, ohne daß eine Behörde einschritt, da man wußte, daß die „Exekution“ von oben her angeordnet war. Der Generalkonsul, Mr. de Fonblanque, eilte nach seiner Wohnung heim und erhielt einen schweren Steinwurf auf die Schulter von einem serbischen Beamten, der davonlief, aber hochgestellten Personen gewiß gut bekannt ist. Am andern Morgen war die britische Flagge eingezogen und jetzt geht Kapitän Dudley Heneage mit den Depeschen des Generalkonsuls an Sir Stratford Canning nach Konstantinopel.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 31. Oktober. [Zum Besten der Suchenden.] Neulich ist darauf aufmerksam gemacht worden, wie durch Beifügung eines kleinen Pfeiles an der Haus-Nummer das Suchen der Häuser ungemein erleichtert und abgekürzt werden könne. Heut wollen wir die verehrlichen Hausbesitzer darauf hinweisen, wie sie durch Aufwendung einer kleinen Mühe das Suchen der Miether selbst in den Häusern so wenig zeitraubend und beschwerlich als möglich machen können. Es bedarf dazu weiter nichts, als daß auf dem Hausflur, nahe der Hausthür und an einem Orte, der dem in das Haus Treten den Blick ins Auge fällt, ein Namens-Verzeichniß der Miether des Hauses angeheftet werde. In vielen Häusern, deren Besitzer mit löblichem Eifer für Bequemlichkeit bedacht sind, sind bereits solche Namens-Verzeichnisse, mit näherer Angabe der Wohnung, ausgehängt, jedoch in den bei weitem meisten Häusern ist dies noch nicht geschehen. Wer die Verzeichnung eines Suchenden gelernt hat, der sich von Haus zu Haus, von Stube zu Stube fortfragen muß, ehe er nach stundenlangem Erkundigen und ermüdendem Treppauf-Treppabsteigen das Ziel gefunden hat, wird die außerordentliche Zweckmäßigkeit dieser Maßregel anerkennen und dringend befürworten. Briefträger und viele andere Beamte werden nicht minder mit dieser Einrichtung innigst einverstanden sein. Dazu kommt, daß dadurch die Hausbewohner selbst der Unannehmlichkeit überhoben werden, öfterer mit Fragen belästigt zu werden. Es ist keinesweges nothwendig, daß dieses Namens-Verzeichniß auf kostspieligen Tafeln ausgehängt oder besonders elegant ausgestattet werde, obwohl man auch dies in manchen noblen Häusern findet, im Gegentheil, es ist dazu nur ein halber Bogen Schreibpapier, eine große leserliche Schrift und ein bißchen Kleister nothwendig, alles Dinge, die man bequem für einen Silbergroschen haben kann. Muß dieses Namens-Verzeichniß bei dem vierteljährigen Wohnungswechsel erneuert werden, dann sind die Kosten wohl kaum der Rede werth. Manche Hausbesitzer meinen, daß dies Namens-Verzeichniß Abends mit einer besonderen Lampe erleuchtet werden müsse, wenn es seinen Zweck erfüllen solle, und daß dadurch die Kosten bedeutend erhöht würden. Doch jeder Suchende wird schon zufrieden sein, wenn er nur bei Tage auf die gedachte Weise zurecht gewiesen wird, und wo in irgend einem Hause der Hausflur auch durch keine Lampe erleuchtet wird, da dürfte ein einfaches Reibhölzchen, deren einige bei der jetzigen Rauchtluft wohl die Meisten bei sich führen, aus der Noth helfen. — Hoffen wir, daß bald in keinem nur irgend respektablen Hause ein solches Namens-Verzeichniß der Miether mehr fehlen wird.

Z. Breslau, 31. Oktober. [Schul-Ferien-Angelegenheit.] Der heute in den städtischen evangelischen Elementarschulen — so viel uns bekannt ist — zum ersten Male offiziell von der ganzen Anstalt gefeierter Tag des Reformationsfestes giebt uns Veranlassung, auch der übrigen Ferientage, welche den qu. Breslauer Lehranstalten durch Beschluß der städtischen Schul-Deputation vom Jahre 1842 zugewiesen sind, mit ein paar Worten zu gedenken. Wenn wir das Wesen der Schulferien richtig beurtheilen, so haben sie einen dreifachen Zweck: sie ordnen sich entweder den christlichen Festen unter, oder sie dienen zur Anregung der Vaterlandsliebe, oder aber endlich zur körperlichen Erholung sowohl der Lehrenden, als auch der Lernenden, wenn wir auch gerne zugeben, daß dieser letztere Zweck wohl auch bei der ersten Kategorie mit erreicht werde. Der erste Cyclus von Ferientagen ist genügend vertreten, und nimmt, durch Hinzufügung der Sonntage, den größten Theil der Schulferien hinweg. Anders ist es mit dem zweiten und dritten Cyclus. Jener ist gar nicht, dieser nur ungenügend vertreten. Man wird zwar sagen, der Schulunterricht gerade solle die Vaterlandsliebe erwecken, durch ihn sollen die Schüler zum Gehorsam gegen den König und die Obrigkeit hingeführt, durch ihn zu dem Muthe entflammt werden, der sie in der Folge belebt und fähig machen soll, Gut und Blut dem Vaterlande hinzugeben. Aber man täuscht sich bei solchen Aufstellungen wesentlich über die Natur des Menschen, die sich eben sowohl im Kinde, als im Erwachsenen kundgiebt. Es ist ja noch nicht allzulange her, daß die katholischen Alumnaten gestanden, sie hätten an einem Festtage mehr gelernt, als in 3 Jahren durch ihre Studien, und wenn auch etwas Ueberanstrengung darin zu liegen scheint, so ist der Ausspruch doch nicht ohne jede Begründung. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß ein, patriotischen Zwecken gewidmeter Schulfesttag seinen unberechenbaren Segen für die Kinder, wie für deren Eltern selbst haben wird. Es fragt sich nur, welcher Tag der geeignetste dafür wäre. Uns will es bedünken, als ob dazu der Geburtstag des Königs ganz entsprechend wäre, und hin und wieder feiern ihn einzelne unserer städtischen Schulen bereits; andere begeben sich dieser Feier, und man muß gestehen, daß dadurch eine gewisse schiefe Stellung der Schulen, so wie der Lehrer herbeigeführt worden ist. Wenn man bedenkt, welchen Beurtheilungen der Lehrer ausgesetzt ist, der wohl leicht ermessen, wie Eltern sich wundern, wenn ihre Kinder an Königs Geburtstag keinen Festtag haben, während die Kinder ihrer Nachbarn ihn als solchen begehen u. dgl. Wir wünschten daher im Interesse der Lehrer und Schüler, daß die städtische Schul-Deputation entweder diesen Tag, oder irgend einen ihr mehr entsprechenden, zu patriotischer Feier bestimmten, als solchen proklamirte, und dessen allgemeine Feier bewirken möge.

Aber so gering vertreten erblicken wir die Erholungs-Ferien zur Zeit der größten Hitze. Offenbar sind diese Ferien nicht nur der Schüler, sondern auch der Lehrer wegen da; wo bleibt einem Lehrer, der irgend welche ausgebreitete Partie zur Stärkung der Gesundheit unternehmen will, aber die Zeit, in 14 Tagen seinen Zweck zu erreichen? Einen Vertreter wird er nur gegen Honorar, und auch dabei selbst nur schwer erlangen, denn es mangelt nach den neuesten Vorgängen gar sehr an denselben. Der mehrfach ausgesprochene Wunsch der Lehrer, die Hundstagsferien auf 3 Wochen ausgedehnt zu sehen, ist bisher unerfüllt geblieben. Möchte die städtische Schul-Deputation sich bereit finden lassen, vom künftigen Jahre ab denselben zu erfüllen!

Δ Liegnitz, 30. Oktober. [Ein Jubilar. — Ernte. — Kirchliche Gemeindeordnung. — Eine Diebs- und Hehlergesellschaft.] Schon in einem unserer letzten Berichte machten wir Ihnen die Mittheilung, daß der interimistische Direktor der hiesigen königl. Ritterakademie, Herr Professor Franke, nächsten sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern werde. Der Tag, an welchem dies hätte geschehen sollen, war der verfloßene Dienstag, der 28. d. M. Dieser Tag war aber vorüber und Niemand gewahrte etwas von irgend einer Feierlichkeit, ja — es war für eine solche nicht einmal der Jubilar vorhanden. Herr Professor Franke hatte eine Reise nach Dresden unternommen, von der er, so viel wir wissen, erst künftige Woche zurückzukehren gedenkt. — Die Ernte kann nun bis auf einige Arten von Erdfrüchten für hiesige Gegend als vollendet betrachtet werden. Das Resultat derselben ist im Allgemeinen ein günstigeres gewesen, als man anfangs geglaubt hatte. Ueber das Ergebnis der Cerealien-Ernte haben wir uns bereits in einem früheren Berichte ausgesprochen und ist bis jetzt unsere damalige Angabe durchaus von keiner Seite widerlegt worden. Dst ist in allen Sorten in Uebermaße vorhanden und wird solches auf dem hiesigen Markte zu sehr niedrigen Preisen verkauft. Den Scheffel guter Aepfel bezahlt man durchschnittlich mit 14 Sgr. Die Kartoffelkrankheit hat an keinem Orte der hiesigen Gegend so um sich gegriffen, als man anfangs fürchtete. Es kann behauptet werden, daß sie im Liegnitzer Kreise nur sehr vereinzelt aufgetreten ist. Das Ergebnis der Ernte muß mehr als ein mittelmäßiges genannt werden, aber deßungeachtet bezahlt man den Scheffel Kartoffeln mit 14 bis 20 Sgr. Eine vortreffliche Ernte liefern dieses Jahr die Rüben aller Arten. Man sieht hier Exemplare von wirklich erstaunenswerther Größe. Alle Wege sind gegenwärtig mit Wagen bedeckt, welche Kunkelrüben nach den in hiesiger Gegend befindlichen Zuckerfabriken fahren. — Die Einführung der kirchlichen Gemeindeordnung wird hier in Liegnitz erst nach erfolgter Besetzung der z. Z. vakanten Pastorale an den beiden evangelischen Kirchen und nach Konstituierung des Gemeinderathes stattfinden können. Es dürfte durch Vollziehung dieses Aktes aber erst vollständig sich kund geben, welche Zertrennung und Zerklüftung hierorts auf dem kirchlichen Gebiete die Ereignisse der neuesten Zeit hervorgerufen haben. Von der früheren, wirklich erfreulichen Cohäsion der Gemeinden dürfte wohl nicht mehr viel zu spüren sein. — An der Lübener Straße, zwischen hier und Müstern, liegt ein einzelnes Haus, welches schon oft der Gegenstand polizeilicher Durchsuchungen gewesen ist. Auch gestern Vormittag wurde es einem derartigen Akte unterzogen. Ein Schäfer in Müstern hatte nämlich das Unglück gehabt, bestohlen zu werden. Er brachte den Diebstahl zur polizeilichen Anzeige und sprach dabei zugleich die Vermuthung aus, daß die ihm gestohlenen Sachen vielleicht in dem oben bezeichneten Hause von den Dieben untergebracht worden sein könnten. Dies fand sich auch wirklich bestätigt. Zugleich wurden aber auch in dem qu. Hause 3 fremde Mannspersonen gefunden, von denen die eine durch das Fenster entflo, die andern aber von der Polizei festgenommen und mit den Bewohnern der Hehlerlokalität auf einem Wagen gebunden nach der Stadt gebracht wurden. Die Person, welche den Schäfer beraubt hatte, war ein Mensch, der erst den Tag zuvor aus dem Korrekthause in Schweidnitz nach seiner Heimat Müstern zurückgekehrt war. Vor einigen Jahren hat man ebenfalls in dem oben bezeichneten Hause eine Menge gestohlener Sachen, namentlich mehrere ausgeschlachtete Schweine, gefunden.

α Gleiwitz, 30. Okt. [Kommunales. — Theater.] Was lange währt, wird gut! Möge sich die Wahrheit dieses Spruchs auch an unserer Stadt bewähren, namentlich jetzt bei Einführung der neuen Gemeindeordnung. Richtig ist es allerdings, daß der vor einigen Wochen konstituirte Gemeinderath einen guten Theil dessen in sich vereint, was Gleiwitz an industriellen und wissenschaftlichen Capacitäten besitzt, sich auch

einer ebenso energischen als umsichtigen Leitung erfreut. Der erste Beschluß desselben erhöhte den Gehalt des Bürgermeisters von jährlich 600 Rtl. auf 800 Rtl. Nach dem hierauf die Apertur dieser Stelle in den Zeitungen bekannt gemacht worden war, hat der Vorsitzende in einer gestern abgehaltenen Sitzung die Namen der Kandidaten genannt, welche sich für diesen Posten gemeldet haben. Dieselben lassen sich sichtlich in zwei Gruppen bringen; die Bürgermeister der meisten umliegenden Städte und Städtchen bilden die eine, die andere enthält mehrere Juristen. Aus welcher Gruppe nun die Wahl erfolgen soll, darüber sind die Stimmen noch getheilt. Wenn auch von der einen Seite die Routine eines bereits praktisch thätigen Bürgermeisters hervorgehoben wird, so stützen sich die Gegner eines solchen darauf, daß der Erwerb dieser Routine einem Juristen nicht schwer fallen könne, daß ferner durch die Wahl eines solchen die jetzt noch besonders salarirte Syndikatsstelle entbehrlich gemacht werde, daß endlich der Gemeindevorstand der Stimme eines Rechtsverständigen an entscheidender Stelle nicht wohl werde entzogen können. Man scheint hiernach dem Beispiele mehrerer größeren Städte Schlesiens folgen zu wollen, welche sich mit einem Rechtsverständigen an der Spitze des Gemeindevorstandes nicht eben übel befinden. — Seit mehreren Tagen giebt die Heintisch'sche Truppe hier Theater Vorstellungen. Strebsamkeit und Neuheit des Repertoires zeichnen dieselbe aus. Es wäre ihr daher noch oft ein so volles Haus zu gönnen, wie sie es neulich durch die Aufführung von „Maria von Medici“ von W. Berger“ erzielte.

△ **Reise.** 30. Okt. [Fürst von Hohenzollern. — Jahrmakkt.] Der Brigade-General, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, ist gestern nach mehrwöchentlicher Abwesenheit von seiner Reise hierher zurückgekehrt; derselbe dürfte jedoch nicht lange in Reife verweilen, da er in Sigmaringen zum Mitgliede der ersten preussischen Kammer gewählt ist, welche Ende nächsten Monats in Berlin zusammentritt. — Der Jahrmakkt, welcher in der jüngst abgelaufenen Woche hier stattfand, hat die Verkäufer meistens zufriedengestellt, wozu nicht wenig das günstige Wetter beigetragen haben mochte, welches für die Bewohner der Umgegend der Stadt zu einladend war, als daß sie nicht gern den Markt besucht hätten.

Sprechsaal.

Priesnitz und die Kurgäste zu Gräfenberg.

Im Oktober 1851.

(Schluß.)

Gräfenberg hat eine gute Bibliothek, durch die Gaben der Kurgäste geschaffen, jetzt Privateigenthum von Priesnitz, eine hinlängliche Auswahl von Zeitungen, Billard und Spielzimmer. Obgleich es gegen die Anordnung der Kur ist, sich einem aufregenden Vergnügen hinzugeben, so hat doch Priesnitz seit dem Jahre 1848, wo die Kurgäste an den politischen Ereignissen zu lebhaften Antheil nahmen, das Kartens- und Regelspiel erlaubt, und besonders in Freiwalbau wird diesen Künsten mit Leidenschaft gehuldet. Politische Gespräche, Parteilungen treten trotz dieser verschiedenen Nationalitäten nicht bestimmt hervor; es giebt viele unter den Kurgästen, die, so lange sie sich hier befinden, keine Zeitung lesen. Freiwalbau hat außer den gewöhnlichen Vergnügungen ein Theater, wo jeden Abend gespielt wird, und ein Casino. Ein gewählter Ausschuß unter den Gästen, welcher von Priesnitz beauftragt und beaufsichtigt wird, sorgt für die Ausgaben und Einnahmen der Bibliothek, Zeitungen, Musik, Wege und Stege, ebenso für die Vergnügungen des Tanzes, für welchen der Sonntag und Donnerstag bestimmt ist. Auf diesen Bällen ist man immer verwundert, eine ganz unbekannte Gesellschaft zu finden, die man erst nach und nach erkennt; die Damen in Ballkleidern, die Herren im schwarzen Gewande, in Uniformen; — jeder hat seine Larve, seine leinene Verpuppung abgeworfen und erscheint plötzlich als Schmetterling verwandelt. Man tanzt, wie immer in Oesterreich, mit großer Leidenschaft; sogar die Damen aus England sind fleißige Besucher gewesen, die überhaupt heiterer, lebenswürdiger werden, wenn ihr trübes Vaterland hinter ihnen ist und sie den Schritt über den Kanal versucht haben; — auch ältliche Herren drehen sich in den bunten Reihen des wirbelnden Tanzes, da in ihnen der Glaube besteht, das Transpiriren bei diesem gedachten Vergnügen sei der Kur besonders vorthellhaft. Durch die unregelmäßige Witterung des Herbstes, durch die Abreise vieler Kurgäste, sind jetzt diese Vergnügungen seltener und weniger besucht.

Wer an weich gepolsterte Möbel, an Luxus und Comfort gewöhnt ist, kann selbst für Gaumen und Auge Alles über die nahe preussische Grenze kommen lassen; Männer, die man bald zu finden lernt, versorgen die Kurgäste mit allen in Oesterreich verbotenen oder vertheuerten Genüssen. Seit längerer Zeit wird hier das preussische Geld sehr gesucht und weit über den Cours bezahlt; österreichische Münze, außer einigen kaiserlichen Kreuzern, sieht man nirgends, manchmal als Schaustück am Halse einer Bäuerin; sonst fristet hier Jeder sein Leben durch schmutziges, zerrissenes Papiergeld, und man muß wirklich die Damen bewundern, die den Ekel gegen diese Papierstücke so bald überwinden können.

Wie die ziehenden Schaaren der Vögel, die uns den Herbst verlassen und nur die zurückbleiben, welche mit uns den langen Winter ausharren: — so sind auch die meisten Kurgäste zu Ende des vorigen und des jetzigen Monats fortgezogen, diese 300, welche noch hier sind, bleiben fast Alle den Winter in Gräfenberg. Die geselligen Kreise schließen sich enger an einander; die Zeit des einfachen Souper wird von einzelnen Familien benutzt, um ihre Bekannten und Freunde zu empfangen. Es giebt häufig musikalische Vereinigungen, wo einige Dilettantinnen durch moderne Musik das Gehör erfreuen. Hauptsächlich sind es Engländer, die mit ihrem nationalen Talent sich rasch und angenehm überall einzurichten verstehen, welche mit wenig Umständen größere und kleinere Circel um sich versammeln. Man wird in diesen heiteren Gesellschaften vorherrschend liebliche, hübsche Frauen wahrnehmen, vorzüglich sind es von den drei englischen Reichen die Irländerinnen, die in diesen anmuthigen Beziehungen glänzen. Mit der neunten Stunde des Abends rückt dann die Trennungsstunde nach den Kurgästen heran und bald darauf verlöschen die Lichter in den sonst so hell erleuchteten Räumen. Besonders wird man dann bemerken, daß die wirklichen Gräfenberger immer aus den Gesellschaften sehr früh fortziehen, da die polizeiliche Ordnung bei den Priesnitz-Häusern auf eine sehr eindringliche Weise aufrecht erhalten wird. Zum Schutz des Eigenthums werden nämlich, wenn die Einsamkeit der Nacht beginnt, mehrere böse Hunde losgelassen, die sich in ihrem großen Dienstleister oft an Gräfenberger Kurgästen vergriffen ha-

ben. Man glaubt, daß Priesnitz diese Hunde nur hielt, um das Nachtschwärmen jeder Art unmöglich zu machen, Wächter der Moralität, oder auch, wie Andere mit Gewisheit versichern, um Krüsen bei Einzelnen schneller hervorzurufen. Zwei Herren wurden gebissen und erhielten in diesen Wunden für 3 Monate die Ableiter ihrer sämtlichen schlechten Säfte; — doch man geht, was nicht zu verwundern, im Allgemeinen dieser Art künstlichen Krise sehr aus dem Wege.

Große Besorgniß erfüllt seit einigen Wochen die Gräfenberger Gesellschaft, da Priesnitz sehr ernsthaft erkrankt ist, und meistens im Bette liegt. Fieber und eine Rose an den Füßen nimmt ihn hart mit; er klagt wenig, unterwirft sich aber, nach seinem eignen Rath, einer sehr eingreifenden Kur, die das Fieber vermindert und ihn wenigstens seit einigen Tagen aus der Gefahr gebracht hat. Es ist ein bangendes Gefühl für die hiesigen Kranken, diesen berühmten Mann so hart leiden zu wissen, und an eine Zukunft zu denken, wo einst Priesnitz aufgehört hat zu leben.

Ich glaube es hier an der Stelle mittheilen zu müssen, was Priesnitz jetzt immer auf alle Briefe antworten läßt, die ihm von Menschen zugesandt werden, welche wegen der mangelhaften Thätigkeit des Magens und Unterleibs besonders die Cholera zu fürchten haben.

„Als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera ist es gut, einen kalten Umschlag um den Leib zu tragen und ihn trocken zu überbinden, damit er besser erwärmt, und so oft er trocken ist, ihn zu erneuern. Man wasche früh und Abends kalt, damit die Haut thätig bleibt. Früh nüchtern und bei jedem Essen trinke man ein bis zwei Gläser Wasser; dadurch wird der Schlassheit des Magens und des Unterleibs vorgebeugt. Man vermeide heiße Speisen, heiße Getränke. Beim Eintritt der Cholera selbst wird folgendes Verfahren angewendet.

Ein oder zwei Abreibungen mit einem großen triefend nassen Leinentuche, dann bei großem Schmerz im Leibe ein Klystir von ganz kaltem Wasser, ein Sigbad von 6 bis 8 Grad mit recht vielem Trinken verbunden, damit sich der Kranke ausbricht; auch muß er so lange im Sigbade bleiben und Rücken und Unterleib darin gerieben werden, bis Erbrechen und Durchfall sich beruhigt haben. Sind viele Krämpfe da, so folgen mehrere Abreibungen, die 5 Minuten naß und 5 Minuten trocken erfolgen müssen. Kann der Kranke nicht stehen, so wird er, auf einer Matratze liegend, frothirt. Dann nimmt man einen Umschlag um den Leib und legt sich zu Bett. Beim Erwachen nimmt man ein abgeschrecktes Bad von 10 bis 12 Grad einige Minuten lang, während der Leib gerieben wird. Im Zimmer sei stets frische Luft. Wird das Wasser im Sigbade schmutzig, so muß es gewechselt werden; der Kranke darf nur kalte Speisen genießen, keineswegs aber Fleisch.

Diejenigen, welche den Kranken abreiben und behandeln, dürfen sich nicht fürchten. Ueberhaupt ist bei dieser Kur die Krankheit gar nicht gefährlich, denn man kann oft in einer Stunde ohne alle Nachwehen davon geheilt sein.“

An den Sonn- und Festtagen wird die Nachmittagskur ausgesetzt, um den Bädern für ihre Feiertagsvergütungen Zeit zu gewähren. Der Besuch der Messe wird hier, wie überall in katholischen Ländern, sehr bestimmt gehalten und Priesnitz mit seiner Familie geht mit gutem Beispiel darin voran; selbst zur Beruhigung für die Stäubigen dieser Kirche ist durch Priesnitz im Speisefsaale ein Fastendispens, vom Fürstbischöflichen Melchior unterzeichnet, im schwarzen Rahmen aufgehängt worden. Die andern Kirchen haben dem äußeren Brauch weniger fromme Leute. Die englische Gesellschaft versammelt sich alle Sonntage in einem Saale in Freiwalbau, wo einer ihrer Geistlichen, deren jede englische Gesellschaft immer mehrere besitzt, die Predigt und das Abendmahl abhält. Die protestantische Gemeinde hat man schon sehr lange nicht zu kirchlicher Versammlung zusammen gesehen; in ihnen würde das Prinzip der Regier zu suchen sein; nur wenn ein goldener, schöner Festmorgen sich erhebt, steigt diese kleine Gemeinde nach dem Koppenberge, wo der Pavillon und die schöne Aussicht nach der Stadt und sieben grünen Thälern, waldbumwachsenen Bergen sie aufnimmt. Gewöhnlich hält dort der preussische Gesandtschaftsprediger aus Rom, Herr Papst, den Gottesdienst ab.

Bei der Menge der Kurgäste fehlt es im Ganzen an außerordentlichen Persönlichkeiten, doch sind einige bemerkenswerthe Männer anwesend.

Der Herzog von Augustenburg, der verbannte Fürst, hat Gräfenberg seit einigen Tagen verlassen, um in Berlin für seine kranke Gemahlin das Heil in einer Operation zu suchen.

Ein seit Jahren hier verweilender Kurgast, wird Jedem, der Gräfenberg besucht hat, bekannt sein; es ist Feldmarschalllieutenant Baron Moll, ein von Allen verehrter, lebenswürdiger Mann. In seinem bewegten Leben hat es einen Zeitabschnitt gegeben, dessen er sich immer mit freudiger Regung erinnert. Moll war Jahrelang der Begleiter des Herzogs von Reichstadt, in seinen Armen starb dieser hoffnungsvolle Jüngling, an dessen Wiege das unterjochte Europa kniete. Gern erzählt der General von seinem Jüngling, schon um die vielen Verläumdungen zu zerstreuen, die über den Tod des Königs von Rom herrschen.

Seit dem 19. dieses Monats haben wir einen zweiten General in den Mauern von Gräfenberg, es ist Haynau. Monate langes Leiden, durch ungarische Fieber erzeugt, hatte ihn bewogen schon vor mehreren Wochen seine Güter in Ungarn zu verlassen, um in Graz zu leben, doch auch dort nicht hergestellt, ward ihm der Vorschlag, Gräfenberg aufzusuchen. Der General ist durch die Krankheit beinahe unkenntlich geworden, sein Kopf gleicht einem Totenkopf, von dessen Gesicht rechts und links der berühmte, lange Bart herunterhängt; von seinen Dienern getragen, wurde er aus dem Wagen nach seinen Zimmern gebracht. Dieser in der neuesten Zeit so berühmt gewordene Mann, lebt seit einiger Zeit, trotz den Thaten, die die allgemeine Stimme grausam nennt, in Ungarn, mitten im Schauplatz seiner Gesichte, unangetastet als stiller Landmann. Er ist die personifizierte Energie, ein Mensch, der noch nie Etwas versprochen, was er nicht gehalten hat, — ein General, von dem man sagt, daß er noch niemals einen Befehl zurückgenommen oder geändert hätte.

Unter den anwesenden Franzosen wird jedem eine interessante Persönlichkeit schon hier begegnet sein, ein muskulöser Mann mit intelligentem, edlen Gesicht, halb französisch, halb spanischen Zügen, begleitet von einem kleinen Neger aus dem großen Stamme der Gallas. Arnaud d'Abbadie, in englischen und französischen Blättern als berühmter Reisender häufig genannt, der mit seinem Bruder Antoine nach vielen Gefahren und Mühseligkeiten eine der bedeutendsten Quellen des weißen Nils entdeckte und dort die dreifarbige Fahne seines Vaterlandes aufpflanzte. Schon im Jahre 1835 versuchte er das Vordringen über die Grenzen des Abyssinier-Landes hinaus, doch stieß er auf unüberwindliche Hindernisse. Sein späteres Leben in Aethiopien als General der Ar-

mee des König Solla, seine Kriegszüge gegen Büro und Ras Ali, machten ihn in dem Ertragen des Klima den Eingeborenen gleich, gaben ihm die Mittel 10 Jahre später einen zweiten Versuch zur Entdeckung der Nilquellen zu machen, von dem er erst im Jahre 1849 nach seinem Vaterlande zurückkehrte.

Wenn man die Wabelste durchsieht, so wird man außer den Namen des Lord Walpole unter den vielen englischen und nordamerikanischen Familien, keine finden, welche ähnliche ausgezeichnete Erinnerungen in Hinsicht des Namens erweckt. Ein Professor der Phrenologie, dieser modernen Salon-Wissenschaft, befindet sich hier, Dr. Kastel; mehrere Versuche von Vorträgen in seinem Fache, theils in seiner Sprache, der englischen oder französischen, haben unter den Badegästen wenig Anklang gefunden.

Der Winter hält vor den Thoren dieser Berggegend; — die Nebel kämpfen täglich mit der Sonne, die erst nach heftigem Ringen Sieger wird; — manchmal auch nicht, dann haben wir kalte, graue Regentage. Gewöhnlich bleibt schon mit Ende dieses Monats der Schnee auf den Bergen liegen, später trennt er das Bad von Freiwaldau. Dann kommt der harte Winter und die Schneestürme, nur mit Bergstock und Steigeisen bewaffnet kann man die Berge besteigen, die Pfade durchwandern, welche vorher durch Hülfe aller Kurgäste gebahnt sind.

Es bedarf in dieser Jahreszeit, welche härter hier auf den Höhen, als in der Ebene ist, einer großen Entschlossenheit, in die zugefrorenen Wannen zu springen oder nach der eisigen Dufche zu wandern; da rufe man sich oft das Gräfenberger Sprüchlein zu: „Sie müssen Geduld haben!“

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Breslau, 31. Oktober. [Die „Schlesische Schullehrer-Zeitung“], im Verein mit evang. und katholischen Schulmännern, herausgegeben von Chr. G. Scholz, ist wieder nach langer Pause erschienen. Der Herausgeber wollte nicht länger Zeit und Kraft, der Verleger nicht Geld und Gut unnütz opfern, deshalb entstand diese lange Pause und zugleich die Frage: soll das Blatt ganz eingehen oder eine andere Redaktion erhalten? Die erste Frage wurde wohl zum Besten des gesammten Lehrstandes vernünftig entschieden; die zweite erhielt eine gleiche Entscheidung, da die Bemühungen des Herausgebers in dieser Beziehung scheiterten. Da besetzte den bisherigen wackern Herausgeber neue Hoffnung: es werde, wenn er mit frischem Muthe noch einmal das Redaktions-Ruder ergreife, die Segel des Schiffes ein günstiger Wind füllen und es werde eine glückliche Fahrt geben. Und „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden“, sagt unser Herausgeber selbst. „In der Hoffnung, daß es anders, d. h. besser werde, daß die Lehrer aus der betrübenden Lethargie sich ermannen werden, will die Redaktion ihr Werk fortsetzen, verstärkt durch evangelische und katholische Mitarbeiter, die ihre Mitwirkung bereits zugesagt haben. — Die Schullehrer-Zeitung wird sein und bleiben, was sie bisher den Lehrern war: ein Organ, das von ihren pädagogischen Bestrebungen Kunde giebt; sie wird eingedenk des Sprüchwortes: „Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz,“ die Mängel im Schulwesen aufdecken, die Hemmnisse des gedeihlichen Fortschrittes desselben an's Licht ziehen, den konfessionellen Frieden zu erhalten und zu befestigen suchen, die Opposition auf dem Gebiet der Pädagogik hegen und pflegen, und das Gute, wo und wann es angetroffen wird, öffentlich anerkennen und unterstützen; sie soll ferner bei den Lehrern den geistigen Verkehr wieder herstellen; sie will endlich auch der Welt zeigen, daß sie in der strengen Schule der letzten Jahre viel gelernt hat. — Da den meisten Lehrern auch als Kirchenbeamtete die Pflege der kirchlichen Tonkunst obliegt, so wird die Schullehrer-Zeitung ihre Spalten auch solchen Artikeln offen halten, die dahin einschlagen. Zu diesem Zwecke haben anerkannt musikalische Kräfte, wie z. B. Hesse, Seidel, Brosig, Jakob, Seiffert u. A., ihre Mitwirkung zugesagt.“ — Möge dieser Mahnruf des vielbewährten Herausgebers eine recht ernste Beherzigung Seitens des gesammten Lehrstandes Schlesiens finden, und eine recht zahlreiche und eifrige Theilnahme an dem guten Werke die Folge davon sein. — Die Schullehrer-Zeitung noch besonders zu empfehlen, wäre überflüssig, da die Verdienste derselben seit ihrem fast 9-jährigen Bestehen bekannt genug und schon aufs Vielfältigste anerkannt worden sind. — Die eben erschienenen Nrn. 11 und 12 enthalten viel Gediegenes und befeuern die Mannigfaltigkeit. Ein frischer Geist durchweht das wieder erstandene Blatt. Möge er durch Theilnahmlosigkeit nicht matt gemacht werden.

* **Breslau, 31. Okt.** [Musikalisches.] Unter Leitung des Herrn J. v. Bergen beabsichtigt eine jüngst hier eingetretene Gesellschaft „steirischer Bergsänger“ morgen Abend ihr erstes Konzert im Springerschen Lokale zu veranstalten. Die Sänger, deren Geschicklichkeit im Vortrage jener anmuthigen Melodien aus den österreichischen Hochlanden gerühmt wird, sind bereits in vielen Städten Deutschlands mit glücklichem Erfolge aufgetreten. Ihre Leistungen dürften denen der bei uns so beliebt gewordenen Schattinger'schen Sängerkapelle, so wie der französischen Bergsänger kaum nachstehen, ja dieselben in manchen Punkten noch übertreffen. Unsere musikalischen Gäste wollen ihren nationalen Charakter auch äußerlich bewahren, indem sie sich im steirischen Nationalkostüm produzieren. Freunden eines naturwüchsigen, klangvollen Männergesanges seien die Konzerte der steirischen Bergsänger hiermit bestens empfohlen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Die neuen Gesetze über Gerichtskosten und Gebühren der Rechts-Anwälte und Notarien.

II.

Die Bestimmungen über den Ansat der Gebühren der Rechtsanwälte sind im Wesentlichen denjenigen über den Ansat der Gerichtskosten analog. Es ist also in der Regel nicht für die einzelnen Prozeßhandlungen, sondern für die gesammten Dienstleistungen des Rechtsanwaltes während einer Instanz zu liquidiren, und die Höhe der Gebühren bestimmt sich außer der Höhe des Streitobjectes ohngefähr nach denselben Merkmalen, welche im ersten Artikel hervorgehoben wurden.

Der Rubrik I. des Gerichtskostentarifes: „Zurückgewiesene Klagen u.“ entspricht der § 1 des Tarifes der Rechtsanwaltsgebühren, welcher die Sätze für eine zurückgewiesene oder zurückgezogene Klage festsetzt.

Dagegen weicht der § 2 des letztern von der Rubrik II. des Gerichtskostentarifes, betreffend den Mandatsprozeß, insofern ab, als hiernach im Mandats-Prozeße von den

Rechtsanwälten nicht Vauschquanta, sondern besondere Sätze für die Mandatsklage, die Einwendungen, die mündliche Verhandlung, die Beweisaufnahme, zu liquidiren sind.

Die §§ 3 und 4 des Tarifes der Mandatariengebühren entsprechen ganz der Rubrik III. des Gerichtskostentarifes. Die Rechtsanwälte haben daher in allen Prozeßen, ausschließlich derjenigen, welche unter Nr. IV. des letztern Tarifes als besondere Prozeß-Arten aufgeführt werden, ein Vauschquantum für den ganzen Prozeß, beziehungsweise die ganze Instanz zu liquidiren, dessen Höhe neben dem Werthe des Streitobjectes sich darnach richtet, ob der Prozeß ohne kontradiktorisches Verfahren beendet worden oder ob kontradiktorische Verhandlung — aber ohne Beweisaufnahme — stattgefunden, oder endlich ob eine Beweisaufnahme erfolgt ist.

Für die unter Nr. IV. A. und B. Abschnitt I. des Gerichtskostentarifes aufgeführten besonderen Prozeße liquidiren die Rechtsanwälte ganz analog den Gerichten Vauschquanta für den ganzen Prozeß.

In Substitutionsprozeßen (§ 7) liquidiren sie:

- a) für den Antrag,
- b) für die Wahrnehmung der Termine,
- c) für die Wahrnehmung des Kaufgelderlegungs- und Vertheilungs-Verfahrens,

wobei die Höhe der Sätze bestimmt wird durch die Höhe des von dem Rechtsanwalt vertretenen Anspruchs ohne Unterschied, ob derselbe ganz oder zum Theil zur Hebung kommt oder nicht.

In der Executions-Instanz liquidiren die Rechtsanwälte für den ganzen Betrieb der Sache nur ein Vauschquantum.

[Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.] Der Staatsanz. Nr. 106 enthält eine Verfügung vom 17. Oktober 1851, betreffend die Besetzung der Postämter II. Klasse und Klassifikation der Post-Expeditions-Aemter; eine Verfügung vom 18. Oktober 1851, betreffend die Briefportosätze zwischen preussischen und nassauischen Post-Anstalten; eine Verfügung vom 21. Oktober 1851, betreffend die Ausbändigung der mit den Posten eingehenden Briefe u. an Oberseufwerfer; eine Verfügung vom 25. Oktober 1851, betreffend die Entwerthung der Stempel auf den vom Publikum benutzten Franco-Couverts.

Die A. Ger.-Ztg. enthält Folgendes: Es ist ist und folgende Erklärung zugegangen: Die vorletzte Nummer Ihrer Gerichtszeitung enthält folgende Notiz: „Der Prozeß gegen den Chef-Redakteur der Neuen Preussischen Zeitung, Wagner, wegen Verläumdung des Präsidenten der Seehandlung findet heute nicht statt, weil der Staats-Anwalt Aussetzung des Termins erbeten haben soll, um den vom Angeklagten aufgestellten Beweise der Wahrheit der Angaben des inkriminierten Artikels durch noch anzuschaffende Gegenbeweise entgegenzutreten zu können.“ Diese Mittheilung ist irthümlich, das Wahre ist: „Der Termin ist aufgehoben worden, weil von Seiten des Herrn Finanzministers in Folge der vorgelegten Beweise die Akten des Prozeßes eingefordert worden sind, um weiter über Einleitung einer Disziplinar-Untersuchung auf Grund der Anschuldigungen der Neuen preussischen Zeitung zu entscheiden, wodurch denn vorerst die gerichtliche Verläumdungsklage perhorrescirt wird. Wir fügen dem die Bemerkung zu, daß wir auch heute noch dabei verbleiben, daß die Akten Seitens der Staatsanwaltschaft zurückgefördert worden sind, und daß die zu ermittelnden Gegenbeweise eben durch die Disziplinar-Untersuchung herausgefunden werden könnten.“

Breslau, 31. Oktober. [Schwurgericht.] Der Gerichtshof für die am künftigen Montag beginnende 10. Schwurgerichts-Periode ist nunmehr vollständig ernannt. Wie bereits gemeldet, wird Herr Appellationsgerichtsrath Descherer den Vorsitz führen. Als Beisitzer werden fungiren die Herren Stadtgerichtsräthe Grubert, Fuß, Fritsch und Mücke.

* **Görlitz, 30. Okt.** [Verurtheilung.] In der gestrigen Sitzung des hiesigen Kreis-Gerichts für Strafsachen kam unter anderen nachstehender Rechtsfall zur Aburteilung. Der Schneidermeister und Hausbesitzer J. C. Schäfer hatte am 19. September, einen Tag nach der Hebung des Dachstuhls für die im Bau begriffene katholische Kirche hieselbst, im Schmiedischen Schanklokale in Gegenwart mehrerer Gäste den Thor-Kontrolleur Bergner gefragt: „ob er bei Hebung der katholischen Bude auch etwas bekommen habe?“ Diese Aeußerung war von katholischen Glaubensgenossen der k. Staatsanwaltschaft denunciirt und von solcher eine Anklage darauf basiert worden. Der Angeklagte erklärte, unter der „katholischen Bude“ die Steinmeßbude verstanden zu haben, in welcher am 18. Septbr. ein Geschenk unter die Arbeiter vertheilt worden sei, und läugnete überdies jede Absicht, die Katholiken und ihre Kirche zu verpötern. Aus dem Zeugenverhör ergab sich jedoch, daß jene Aeußerung sich wirklich auf die Kirche bezog. Der Verteidiger, Hr. Rechtsanwalt Schubert, stellte zwar nicht in Abrede, daß der Ausdruck: katholische Bude für die Kirche ein ungehöriger sei, behauptete aber, es könne hier rechtlich keine Verurtheilung stattfinden; indem das Gebäude noch nicht vollendet, und demselben bis jetzt noch nicht durch die feierliche Weihe der Stempel seiner einstigen Bestimmung ausgedrückt wäre. Gegenwärtig sei diese nur als Baustelle, wie jede andere zu betrachten, in welcher mancherlei Unkirchliches geschehe, gesprochen und getrunken würde. Der Gerichtshof trat jedoch dieser Ansicht nicht bei, sondern verurtheilte den Angeklagten: „wegen öffentlicher Verspottung der hiesigen katholischen Kirche“ zu 1 Tag Gefängnis und Erlegung der Kosten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Spaniens Zink, Eisen, Kohle, Hanf, Glase, Leinen, Wolle.

Nach dem Zeitungs-Reserate über eine der jüngsten Sitzungen der hiesigen Handelskammer hat derselben ein Katalog der von Spanien zur Londoner Industrie-Ausstellung eingesendeten Gegenstände vorgelegt. Dieser Katalog ist im Bureau der Kammer zur Einsicht ausgestellt, und mag es erlaubt sein, unter Führung desselben einige Blicke in diejenigen Zweige der spanischen Gewerthätigkeit zu thun, welche für Schlesien ein Interesse haben.

Der Katalog verdankt wahrscheinlich seine Entstehung dem Umstande, daß die Aufstellung der Preise an die in London ausgestellt gewesenen Artikel nicht gestattet worden war. Er giebt die Preise der ausgestellten Gegenstände fast überall an. Man kann im Uebrigen der Redaktion des in englischer Sprache abgefaßten Katalogs Geschicklichkeit nicht absprechen, und namentlich ist es angenehm, in demselben vor jeder Klasse von Ausstellungs-Gegenständen eine kurze Angabe über die Lage der betreffenden Produktion oder Fabrikation in Spanien zu finden.

Im Ganzen begegnen wir 475 Ausstellern, von denen 383, also eine bei weitem überwiegende Zahl, Roh-Materialien eingesendet hatten.

Namentlich unter diesen sind einige Gegenstände für Schlesien von besonderem Interesse. So haben 5 Aussteller Zinkblende und Galmei ausgestellt. In Bezug auf den Zink heißt es in dem Kataloge, daß nur eine Hütte in Spanien in einem schwunghaften Betriebe sei. Sie lieferte im Jahre 1846 6,074 Centner Zink und hat seitdem ihren Betrieb noch erheblich ausgedehnt. Ein großer Theil dieses Zinks wird zu Blechen ausgewalzt und zu allerlei Röhren- und sonstigen Geräthchaften verarbeitet. Die Gruben von Galmei und Zinkblende sollen zum Theile sehr ergiebig sein. Von dem einen auf der Ausstellung befindlichen Galmei ist ausdrücklich bemerkt, daß er 55 % Zink enthalte.

Ob die Lagerung der Steinkohlen Spaniens zu den Fundorten von Galmei und Blende günstig sei, läßt sich nach dem Kataloge mindestens nicht beurtheilen und andere Hülfsmittel sind nicht bei der Hand. Kohlen und Coaks waren aus mehreren spanischen Gruben zur Ausstellung eingesendet worden.

Nach den Angaben des Katalogs sind in vielen Provinzen Spaniens ausgebeutete und mächtige Kohlenlager vorhanden. Die wenigsten von ihnen sind indessen bis jetzt im Betriebe, da es zur Zeit noch fast ganz an entsprechenden Straßen zum Transporte dieses Brennmaterials fehlt. Der Geschießpreis der Kohle auf einer Grube in der Provinz Leon ist mit 1 1/2 Sgr.

pro Quintal = 98 Pfunden preussisch und der Verkaufspreis mit 3 Egr. pro Quintal angegeben.

Coaks von diesen Kohlen, in freier Luft abgebrannt, haben 55 % ergeben, kamen zu sieben auf 3 Egr. und wurden verkauft zu 7 Egr. pro Quintal.

Eine andere Sorte Coaks aus derselben Kohle, welche 65 % lieferte, kostete 3 1/2 Egr. und wurde verkauft zu 7 1/2 Egr. pro Quintal. Dieser letztere Coaks wurde in Eisenwerken verwendet.

Eine Kohlengrube in der Provinz Sevilla liefert jährlich 24,000 Ctnr. Kohlen, welche auf der Grube circa 2 1/2 Egr. pro preuss. Ctnr. kosten. Ihr Preis in der Stadt Sevilla ist dreimal höher.

An Eisen produzierte Spanien im J. 1846 mehr als 600,000 Ctnr. zu einem Werthe von 2 1/2 Millionen Thalern. Es fand sich von diesem Metalle, das reichlich über die Halbinsel verbreitet ist, nur wenig ausgeführt.

Eine neu errichtete Hütte in der Landschaft Alava hat Eisenerze, Roheisen, Frisch Eisen etc. in mehreren Sorten zur Ausstellung gesendet. Es heißt von derselben, daß sie alle Rohmaterialien zum Betriebe in der Nähe habe mit Ausnahme der Kohlen, welche aus Asturien bezogen würden. Sie produzierte jährlich ungefähr 23,000 Ctnr. Guß- und Schmiedeeisen. Der Preis des Gußeisens ist fast 3 Rthl. und der des Schmiedeeisens fast 6 Rthl. pro preuss. Ctnr.

Ein anderer Aussteller hatte nach katalonischer Methode hergestelltes Eisen, das sich durch seine Geschmeidigkeit auszeichnen sollte, eingekendet. Die Preise desselben variiren zwischen 5—8 Rthl. pro preuss. Ctnr. — Ähnliches, angeblich von Schmieden sehr geschätztes Eisen, ist aus einer Hütte in der Provinz Almeria ausgestellt worden. Der katalonische Eisen, aus dem dasselbe hervorgegangen, liefert täglich 5 1/2 Ctnr. Eisen, welches mit 4 1/2 Rthl. pro Ctnr. verkauft wurde.

In der Provinz Guipuzcoa finden sich Ablagerungen von Eisenerzen in der Stärke von 3 bis 15 Fuß. Die Preise dieser Eisensteine stellen sich circa auf 3 1/2 bis 3 3/4 Egr. pro Ctnr. Auch in der Provinz Leon befinden sich Eisengruben und Eisenhütten.

In der Provinz Malaga ist ein großes Lager von magnetischem Eisen, dessen Mächtigkeit 600 Fuß beträgt. Es befinden sich in der Nähe desselben 9 Hochofen, in denen gegen 60 % ausgebracht werden. Die jährliche Produktion hat 168,000 Ctnr. erreicht.

Auch die Provinzen Oviedo, Salamanca und Santander hatten Eisen ausgestellt.

Von einer Hütte in Oviedo war Stahl eingekendet zum Preise von 12—30 Rthl. pro Ctnr.

Eine Hütte in der Provinz Sevilla hat fünf Wasserräder von zusammen 150 Pferdekraft und eine Dampf-Maschine von 50 Pferdekraft, welche letztere bei Wassermangel als Aushilfe dient. Drei Hochofen und 11 andere verschiedener Art befinden sich auf dem Werke. In den Hochofen wird Holzkohle verwendet, in den anderen Steinkohle, welche aus etwa 3 1/2 Meilen Entfernung herbeigekohlen ist. Die Produktion beträgt gegen 47,000 Ctnr. jährlich und soll auf 70,000 Ctnr. gebracht werden. Das Produkt ist von guter Qualität aber theuer. Gußeisen kostet 2 1/2 Rthl. und die übrigen Sorten Eisen 4 1/2 Rthl., 7 1/2 Rthl. bis 9 Rthl. pro Ctnr.

Interessant sind die Notizen über das Quecksilber, welches zu Almaden gewonnen wird. Die Quecksilber-Minen sind mehrere 100 Jahre im Betriebe und ist man in dieser Zeit 150 Klaftern tief gegangen. Die Haupt-Ablagerung hat eine Mächtigkeit von 30 bis 50 Fuß und ihre Ausdehnung ist sehr groß. Jährlich werden etwa 20,000 Ctnr. Quecksilber gefördert, also ungefähr 1/4 von dem Quantum, welches in den letzten Jahren auf der ganzen Erde gewonnen worden ist.

Mit einigen Worten wollen wir noch schließlich des auf der Ausstellung befindlich gewesenen Hanfes und Glases und der Wolle aus Spanien erwähnen.

Roher, gecheelter und völlig gereinigter Glash und Hanf waren von mehreren Ausstellern eingekendet worden. Der Preis des rohen Hanfs ist pro Centner mit 12 bis 13 Rthl., der des gecheelten und gereinigten Hanfs auf 10, 11, 14, 24, 28 Rthl. pro Ctnr. angegeben. Der Preis des ungecheelten Glases ist mit 4 Egr. pro Pfd., des gecheelten mit 4 1/2 und 5 Egr. pro Pfd. und bei einem anderen Aussteller ungebrochener Glash mit gegen 15 Rthl. pro Ctnr. notirt.

Von verarbeitetem Hanf und Glase ist nur sehr wenig eingekendet gewesen. Außer Tauen, Stricken, Bindfaden sind meistens nur Segeltücher und außerdem von der Fabrik Tabacal der Zweiten in der Provinz Corunna noch Coutils, Plugastiles, Drills und Handtücher auf die Ausstellung gelangt. Diese Fabrik wird durch ein Wasserrad von 60 Pferdekraft getrieben. Ihre weißen Segeltücher sind notirt mit 10 1/2 bis 13 Egr., die ungebleichten mit 9 bis 10 1/2 Egr. für die berliner Elle. Von Coutils waren vorhanden, weiße und blaue zu 10 1/2 bis 11 Egr., weiße und rothe 32 Zoll breit, zu 11 Egr. für die berliner Elle. Der Preis der Plugastiles ist notirt mit 6 bis 11 Egr. pro berl. Elle, je nach ihrer Breite und Qualität. Drills waren vorhanden weiße, weiß und rothe, weiß und blaue in den Preisen von 9, 10 und 13 Egr. pro berl. Elle; Handtücher zu 11 Egr. das Stück.

Ordinäre Wolle aus Palma ist zum Preise von 10 bis 12 Rthl. pro Ctnr., feinere Wolle zum Preise von 14 Rthl. pro Ctnr. ausgestellt. Andere Wollen sind notirt zu 17, 24, 30 Rthl. pro Ctnr.

Aus der Provinz Valladolid war ausgestellt weiße gewaschene Wolle zu 6 Egr., weiße gekämmte Wolle zu 7 Egr., braune gewaschene Wolle zu 6 Egr. und dergleichen gekämmte Wolle zu 9 1/2 Egr. das Pfd.

Theuerere Wollen sind nicht eingekendet gewesen.

E.

[Versuche mit dem Anbau der Serradella.] In Bezug auf die in Nr. 299 der Breslauer Zeitung mitgetheilte Nachricht über den Anbau der Serradella (ornithopus sativus) in Belgien und die daran geknüpfte Aufforderung, auch hier Anbau-Versuche mit dieser Futterpflanze anzustellen, glaubt Unterzeichneter mittheilen zu sollen, daß das königl. Landes-Oekonomie-Kollegium im Frühjahr d. J. der hiesigen landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt 1 Pfund belgisches und eine kleine Pflanze portugiesischen Serradella- (Vogelfuß) Samen übersendet hat, um damit Anbau-Versuche zu machen. In wie weit dies Futtergewächs, welches die ganze Dauer des Sommers in Anspruch nimmt, zur Besamung solcher Ländereien brauchbar sein wird, auf denen andere Futterpflanzen, selbst Knörrich, nicht mehr gedeihen, konnte natürlich im ersten Anbau-Jahre noch nicht versucht werden, da es zunächst auf die Vermehrung des Saatgutes ankam. Der Anbau wurde daher theils in dem Instituts-Garten auf abgebautem sowie auf frisch gedüngtem sandigen Boden, theils auch auf dem hiesigen Versuchsfelde betrieben, und hat insofern ein günstiges Resultat gewährt, als nach der Anzeige des Instituts-Gärtner Herrn Stoll im Instituts-Garten von 22 Loth ziemlich geringen Samens, 15 Pfd. 2 Loth sehr schöner Samen auf einer Fläche von 12 Ruthen gewonnen wurden. Die Pflanze, welche der Esparsette nicht unähnlich ist, entwickelte sich sehr vollkommen; der Hauptstengel erreichte eine Länge von 3—4 Fuß, mit einer Menge 1 1/2 bis 2 1/2 Fuß langer Seitentriebe; einzelne am 24. Juli aufgenommene Pflanzen wogen 3—4 Loth. — Der Futterwerth konnte natürlich nicht bestimmt werden, doch mag er dem Anschein nach dem der Esparsette oder des Knörrichs wenig nachstehen. Die Samengewinnung ist außerordentlich schwierig, da die Pflanze schon sehr früh Blüthen treibt und bis zum Herbst fortblüht, die feinen zarten Samentaschen aber bei der leisesten Berührung aufspringen; der Samenbedarf dürfte pro Morgen etwa 2—3 Pfd. oder 1/4 bis 1 Meße preussisch Maas sein.

Im nächsten Jahre soll der Anbau der Serradella im Felde und zwar auf möglichst sterilem Sandboden versucht und dann über die Erfolge weiter berichtet werden.

Proskau, den 29. Oktober 1851.

Heinrich.

— Berlin, 30. Okt. [Das Projekt einer landwirthschaftlichen Lehranstalt in Berlin.] Das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten hat auf den Antrag des Landes-Oekonomie-Kollegiums wegen Begründung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt in Berlin dahin entschieden, daß es zwar nichts dagegen zu erinnern habe, wenn das Landes-Oeko-

mie-Kollegium den Versuch machen wolle, ob zur Ausführung des Plans zu einem landwirthschaftlichen Lehrinstitut in Berlin die nöthigen Lehrkräfte zu gewinnen und demnach zahlreiche Zuhörer für die zu haltenden Vorlesungen zu finden sein möchten. Ein fühlbares Bedürfnis zu einer solchen Einrichtung aber könne nicht anerkannt und daher dürften auch bedeutende Geldmittel aus Staatsfonds darauf nicht verwendet werden. Das Kollegium habe namentlich nicht darauf zu rechnen, daß den Lehrern aus Staatsfonds Honorare würden bezahlt werden. Die Lehrer würden sich vielmehr mit dem von den Zuhörern zu entrichtenden Honorar begnügen müssen. Ebenso würde die Verwendung von Staatsmitteln zur Beschaffung und Einrichtung eines besonderen Lokales, besonderer Sammlungen und anderer Lehrmittel zur Verwirklichung des beabsichtigten Versuchs nicht zu rechtfertigen sein. Wegen Beschaffung des Lokales habe sich das Ministerium daher an den Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten gewendet und sei darauf die Rückäußerung eingegangen, nach welcher es dem Kollegio überlassen werde, sich an das Direktorium der Thierarzneischule wegen des Mitgebrauchs der dortigen Lehrsäle zu wenden. Sollte sich dabei keine andere Schwierigkeit ergeben, als die Beschaffung einer Vergütung für Heizung, Beleuchtung, Reinigung und Aufwartung, so möge das Kollegium einen Ueberschlag der Kosten, welche wahrscheinlich nur sehr mäßig sein könnten, vorlegen, und werde das Ministerium, wenn die Summe sich in zulässigen Grenzen halte, dieselbe zur Förderung des Zwecks zu bewilligen nicht Anstand nehmen. In Folge dieser entnuthigenden Antwort beschloß das Landes-Oekonomie-Kollegium, die Angelegenheit, so großen Werth sie auch auf die Ausführung dieses Plans gelegt habe und noch legen müsse, bis auf Weiteres ruhen lassen.

[Aussetzung eines Preises. — Angebliche Exportation von Rübenzucker.] Bei Gelegenheit der vorjährigen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Magdeburg hat Graf v. Reichenbach-Brunstau aus Schlesien zur Förderung des Maisbaues im nördlichen Deutschland eine Prämie von 50 Thlrn. für die beste Schrift über den Maisbau ausgesetzt, welche mit besonderer Berücksichtigung der kleineren Grundbesitzer den Gegenstand zwar kurz, aber vollständig in einer allgemein verständlichen Sprache abhandelt, und eine zweite Prämie von gleichfalls 50 Thlrn. für denjenigen bestimmt, der sich innerhalb des preussischen Staates am meisten bemüht hat, den Anbau des Mais entweder selbst zu treiben oder Andere dazu zu veranlassen. Für die erstere Preisfrage hatte sich nur ein Konkurrent, für die letztere Niemand gemeldet. Die Preisfragen sind daher auf ein Jahr verlängert und Konkurrenten bis 1. Septbr. 1852 „an den Vorstand der 15. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Hannover“ zu richten.

Die vor einiger Zeit aus dem Handelsarchive entnommene Mittheilung, daß im v. J. aus Königsberg eine Quantität Rübenzucker exportirt sei, bestätigt sich nicht. Ähnliche Ermittlungen haben nämlich ergeben, daß nicht Rübenzucker, sondern Raffinade von indischem Rohrzucker ausgeführt war, und zwar 3091 Centner 61 Pfd. netto, die nach Lübeck und Schweden dekurrirt wurden.

* Breslau, 31. Okt. [Produktenmarkt.] Wir hatten in der Nacht und heute den ganzen Tag Regen, so daß unser Getreidemarkt dadurch spärlich besahren war; die auswärtigen eingetroffenen flauen Berichte blieben ohne Erfolg auf unsern Markt, da Alles, was vorkam, rasch vergriffen wurde. Die Preise erlitten zwar keine Veränderung, es war jedoch nicht zu verkennen, daß die Stimmung eine festere als gestern war. Von Weizen wird immer sehr wenig zugeführt, unsere Müller und Bäcker reflektiren darauf am meisten und zahlen besonders für gute Qualitäten bedeutend über Notiz, besonders wenn das Angebot so schwach ist, als es heute war. Man bezahlte weißen Weizen 65 bis 72 Egr., auch 73 Egr., gelben W. 64 bis 70 Egr., Roggen 52 bis 56 1/2 Egr., Gerste 41 bis 44 Egr., Hafer 25 bis 27 1/2 Egr. und Erbsen 50 bis 55 Egr.

Von Delsaaten war heute sehr wenig angeboten, deshalb behaupteten sich die Preise vollkommen und es bleibt zu bedingen für Raps 72 bis 77, auch 78 Egr., für Sommerrüben 53 bis 59, auch 60 Egr., und für Leinfaat 60 bis 63 Egr.

Die Zufuhren von Kleesaat vermehren sich nicht, daher die Meinung dem Artikel günstiger wird. Für weiße werden zwar noch nicht höhere Preise bewilligt, sie bleibt aber gut zu placiren, obgleich nur wenige Käufer dafür sind. Rothe ist sehr begehrt bei außerordentlich schwachem Angebot. Wir notiren weiße bloß 11 1/2 Thlr. und rothe 10 bis 14 1/2 Thlr.

Mit Spiritus war es heute morgen flauer und man bot nicht mehr als 10 Thlr. für loco, an der Börse und besonders nach der Post wurde es besser und man konnte kaum à 10 1/2 Thlr. ankommen, 10 1/2 wurde vergebens geboten. Ebenso sind die Preise auf Pieserung höher und man kann sie gegen gestern um 1/2 bis 1/2 Rthl. höher annehmen. Es kamen einige Partien in diesen Tagen zu Wasser an, wodurch der Preis niedriger wurde, sobald dieselben geräumt sind, wird wohl eine Besserung nicht ausbleiben, wenn besonders aus der Umgegend wenig zugeführt wird.

In Rüböl bleibt es ziemlich unverändert, es wurde einiges à 10 1/2 begeben, was wohl noch ferner zu bedingen bleibt. Zink ohne Umfaß, Preise lassen sich nicht genau angeben.

Wasserstand.

Oberpegel. Unterpegel.

Am 31. Oktober: 17 Fuß — Zoll. 4 Fuß 10 Zoll.

Berlin, 30. Okt. Weizen loco 56—60 Rthl. Roggen loco 48 1/2—50 Rthl., schwimm. 84—86 Pfd. zu 47 1/2—47 3/4 Rthl. pr. 82 Pfd. gehandelt pr. Okt. 48 1/2, 48 Rthl. verl. dann wieder 48 1/2 bez., 48 1/2 Br. u. Gd. Okt.-Nov. 47 1/2, 1/4—48 bez. 48 1/2 Br. 48 Gd. pr. Frühl. 48 verl. schließt 48 1/2 Br. u. G. Große Gerste 38—39, kleine 36—38 Rthl. Hafer loco 25—26 Rthl., schwimm. u. pr. Okt. 24 1/2—24, pr. Frühl. 26—25 Rthl. Erbsen 45—50 Rthl. Rapsaat, Winter-Raps und Winter-Rüben 72—70 Rthl., Sommer-Rüben 56—55 Rthl. Leinfaat 59 bis 58 Rthl. Rüböl loco und Okt. 10 1/4 Br. 10 1/4 G., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 10 1/4 Br. 10 1/4 bez. u. Gd. Spiritus loco ohne Faß 23 Rthl. bez., mit Faß in geachteten Rummücken 23 bez. pr. Okt. 22 1/2 Br. 22 1/2 verl. u. G. Okt.-Nov. 22 1/2 Br. 22 1/2 G. Nov.-Dez. 22 1/2 Br. 22 1/2 verl. u. G. April-Mai 24 1/2 u. 24 verl. 24 1/2 Br. 24 Gd.

Stettin, 30. Okt. Weizen, schlef. 89 Pfd. pr. Frühl. 56 Br. 55 Rthl. Gd. Roggen zuerst stark weichend, schließt etwas fester, 82 Pfd. pr. Okt. u. Okt.-Nov. 48 bez. u. Br., Frühl. 48 Rthl. bez., Br. u. Gd. Gerste, große pomm. loco 34 Gd., pr. Frühl. pomm. u. schlef. 37 Rthl. Br. Hafer pr. Frühl. 25 1/2 Br. 25 Rthl. Gd. Erbsen 40 1/2 und 41 Rthl. für kleine gefordert. Leinsamen, poln. Schlag 57 1/2 Rthl. pr. Connoss. bei Ankunft zu bezahlen. Rüböl stille, loco 9 1/2, 9 1/2 bez. u. Gd., pr. Okt. u. Okt.-Nov. 10 Br. 9 1/2 bez., Nov.-Dez. 10 bez. Spiritus sehr flau. Aus erster Hand ohne Faß 15 bez., aus zweiter Hand in loco 14 1/2—1/2 bez. 14 1/2 Br., mit Faß pr. kurze Lieferung 15 1/2 bez., Okt.-Nov. 15 1/2 bez. u. Gd., Nov.-Dez. 15 1/2 Gd. 15 1/2 Br., Frühl. 14 1/2—15 Pct. bez. u. Gd. Zink 4 1/2 Rthl., pr. Frühl. Gd.

Breslau, 31. Oktober. [Wollbericht.] Seit unserem Berichte über den Herbst-Wollmarkt vom 8. d. M. konnte sich das Wollgeschäft aus seiner Flaueheit nicht herausreißen. Der geringfügige Absatz von Tuchen und tuchartigen Stoffen, so wie von Thibets in den vereinsländischen Fabriken wirkte weiter nachtheilig auf die Preise sowohl der Tuche als auch der Kammwolle. Das in oben gedachtem Zeitraume verkaufte Quantum belief sich auf circa 3000 Ctnr. und bestand aus:

- circa 200 Ctnr. schlesischer und pofenscher Einschur-Wolle, mittelfein und fein;
- = 2000 = polnischer und russischer Einschur-Wolle, mittel und gering;
- = 300 = ungarischer Einschur-Wolle, gering;
- = 300 = schlesischer, pofenscher und polnischer Lamm-Wolle, fein und mittelfein;
- = 200 = schlesischen Sterblingen, fein und mittel.

Die gezahlten Preise waren denen des Herbst-Wollmarktes gleich; Lamm- und Sterblings-Wolle bleibt begehrt.

Käufer waren inländische Fabrikanten und Händler, sächsische Kämmer, sowie hiesige und Berliner Kommissionshäuser. Auch für englische und österreichische Rechnung ist Mehres gekauft worden. — Der Vorrath beläuft sich auf über zwanzig Tausend Centner aller Gattungen.

Die von der Handelskammer zur Abfassung von Wollberichten erwählte Kommission.

Zweite Beilage zu Nr. 303 der Breslauer Zeitung.

Sonabend, den 1. November 1851

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 19. bis 25. Oktober d. J. 8305 Personen und 37601 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport etc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrolle.

Mannigfaltiges.

Am 24. Oktober, Abends gegen 11 Uhr, zerborst bei Ebingen ein mit Kasse u. s. w. schwer beladenes Neckar-Dampfschiff, welches des eingetretenen starken Nebels wegen genöthigt war, daselbst seine Fahrt von Mannheim hierher einzustellen und Anker zu werfen. Der Schaden an Waaren allein wird auf 8–10,000 fl. geschätzt, doch ist glücklicher Weise kein Menschenleben zu beklagen.

(Frankfurt, 28. Oktober.) Heute Mittags 12 Uhr fand nach vorhergegangenem Civil-Acte die Trauung des Grafen v. Hohenthal-Knauthagen, königlich sächsischen bevollmächtigten Ministers bei der französischen Republik, mit Gräfin Karoline v. Bergen, Witwe des Kurfürsten von Hessen, statt.

(Paris.) Wir finden eine Preisausschreibung im „Moniteur“, welche noch von Kaiser gezeichnet ist und Beträge von 5000, 4000, 3000, 1800 und endlich 8000 Franken auf gute Stücke von 5, 4 und weniger Akten in Prosa oder Versen ausschreibt. Der letzte Preis von 8000 ist für das beste Stück ausgeschrieben, welches einen wohlthätigen, gesunden Einfluss auf die arbeitenden Klassen ausübt. Eine eigene Kommission wird hierzu niedergesetzt, und diese hat dem Minister jedes Jahr Bericht über die eingesandten Arbeiten und eine Liste des Anerkennenswertheften vorzulegen. Die Preisstücke müssen alljährlich in der zweiten Hälfte des Monats Dezember eingeleitet werden.

[724] Bekanntmachung.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 13 Personen, daran gestorben 6 Person, davon genesen 5, polizeilich gemeldet worden. Breslau, den 31. Oktober 1851. Königlich-polizeiliches Präsidium.

Nachricht für die Mitglieder der neuen städtischen Ressource.

[2090] Mit Bezug auf das in Nr. 300 der Breslauer Zeitung gegebene Referat — die Wahl des Vorstandes der neuen städtischen Ressource betreffend — sehen wir uns veranlaßt anzuzeigen, daß Herr Friebe, Herr Rudraß und Herr Wothmann die auf sie gefallene Wahl abgelehnt haben und daß demzufolge die darauf folgenden Candidaten, welche die meisten Stimmen für sich hatten, und zwar die Herren

Kunstmeister Heiber, Cafetier Schneider, Kaufmann Sonnenberg an deren Stelle getreten sind. — Die Mitglieds-Karten können

Sonabend den 1. November Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

Sonntag den 2. November Vormittags von 11 bis 2 Uhr,

Montag den 3. November Vormittags von 8 bis 12 Uhr

gegen Erlegung des jährlichen Beitrages von 1 Rthlr. bei Hipaß, Oberstraße 28, abgeholt werden, woselbst auch die Anmeldung neuer Mitglieder geschehen kann.

Das erste Concert findet Montag den 3. November im Saale des Herrn Kugner statt.

Der Vorstand der neuen städtischen Ressource.

5 Sgr.

Beachtenswerth!

18 Kr.

So eben erschien:

Die Quelle

der meisten Krankheiten neuerer Zeit.

Ein Wort über chronische Nervenleiden

und das

bewährteste Präservativ- und Heilmittel

gegen alle davon ausstrahlenden Beschwerden.

Laut begedruckten Zeugnissen mit größtem Erfolge vielfach erprobt gegen:

Hypochondrie, Hysterie, Magenkrampf, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Epilepsie, Bettstanz, Samen-ergießungen;

Männliches Unvermögen, unregelmäßige Periode, Bleichsucht, Gesichtsschmerz, Krämpfe und nervöse Schwäche in Folge geistiger Anstrengungen etc.

Mit einem Vorwort von Dr. med. Th. Fleischer,

Mitglied der Fakultät, prakt. Arzt, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes des Franz-Joseph-Ordens, gewes. Chef-Arzt mehrerer k. k. österreichischen Militär-Spitäler etc.

Dieses viel verbreitete Schriftchen ist in 15. Auflage sowohl durch alle Buchhandlungen Deutschlands, als auch des Auslandes zu beziehen, da es bereits in's Italienische, Polnische, Holländische und Französische u. s. w. übersetzt ist.

Der Herausgeber Dr. Th. Fleischer in Wien (Vorstadt Windmühl, Basse Nr. 25) ist gern bereit, solchen Leidenden mit weiteren Mittheilungen zur Hand zu gehen, welche sich deshalb direkt in frankirter Zuschrift an ihn wenden wollen.

Nervenleidenden

Bereits die

zur Beachtung empfohlen.

15. Auflage.

Vorräthig in Breslau und Oppeln bei Graf, Barth u. Comp., in Brieg bei Ziegler.

[2095]

[2094] So eben ist in Berlin erschienen und vorrätig in der Buch- und Kunsthandlung von Ignaz Kohn, Junkernstraße Nr. 13, neben der goldenen Gans:

Kladderadatsch in London.

88 Sest (Schluß). Preis 2 1/2 Sgr.

Complete Exemplare à 20 Sgr. sind noch in geringer Anzahl zu haben.

[4161] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Dorothea mit Herrn H. Kornblum aus Tost, zeigen wir Freunden und Bekannten ergebenst an. Ober-Glogau, den 29. Oktober 1851.

H. Steinfeld und Frau.

Moriz Lobethal,

Gulda Lobethal, geb. Steinig,

[4146] Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 29. d. M. in der Pfarrkirche zu Schleuditz vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an und bitten um die Fortdauer ihres Wohlwollens. Magdeburg und Leipzig, den 30. Okt. 1851.

Llois Boehl,

Caroline Boehl,

geb. Schulze.

[4147] Entbindungs-Anzeige.

Meine geliebte Frau Alwine, geb. Neumann, wurde heute früh 8 1/2 Uhr von einem gesunden Sohne glücklich entbunden. Dieses beehre ich mich unseren Verwandten und Freunden ohne besondere Meldung anzuzeigen. Bunzlau, den 30. Oktober 1851.

Dr. Koborsky.

Verein. Δ 3. XI. 6. R. u. T. Δ I.

Theater-Repertoire.

Sonabend den 1. Nov. 31ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 1ten Male: „Ardine.“ Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen, nach Fouqué's Erzählung frei bearbeitet, Musik von Albert Porzing.

Sonntag den 2. Novbr. 32ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: „Nathan der Weise.“ Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Heute den 1. November wird der angekündigte Verkauf der Buns geschlossen.

Diese Buns, für je 2 Thaler im Werthe von 3 Thalern, sind für die noch übrigen Vorstellungen des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen im Theater-Bureau zu haben und können daselbst für die jedesmalige Tagesvorstellung Morgens von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr umgetauscht werden.

Ed. Bote & G. Bock.

Königliche Hof-Musik-Handlung.

[2087]

Grösstes, bekanntlich vollständigstes

MUSIKALIEN-LEIH-INSTITUT.

8. Schweidn.-Str. 8.

[1945] Meine, über 14,000 Bände zählende deutsche, französische und englische Lese-Bibliothek, so wie die damit verbundenen Journal- und Bücher-Lese-Cirkel empfehle ich zur gefälligen Benutzung. E. Neubourg, Elisabethstr. Nr. 4.

Berlone Wechsel.

[4158] Zwei von Ludwig Leiser u. Co. in Bromberg am 28. Okt. gezogene Prima-Wechsel, jeder über 2000 Rthlr. lautend, 2 Monate dato, Ordre eigene, auf Wilhelm Hofelder in Berlin, von diesem acceptirt mit dem blau gedruckten Vermerk: „zahlbar bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins“ versehen und in blanco girirt, sind verloren gegangen; vor dem Ankauf dieser Wechsel wird gewarnt und gebeten, solche bei Vorkommen anzuhalten.

[4166] In der sehr beliebten Kreisstadt Baldenbura ist ein gut gelegenes Verkaufslokal zu jedem Geschäft sich eignend, so wie 4 Stuben nebst Küche, Keller und Bodenkammer im Ganzen oder auch getheilt sofort oder zum 1. Januar 1852 zu vermieten. Näheres erfährt man hierüber in Breslau, Eisenram Nr. 12 im goldenen Anker, eine Treppe hoch.

[707] Bekanntmachung.

Verkauf von Wiesengrundstücken. Der noch nicht veräußerte Theil der in dem Dorfe Radwanitz, Breslauer Kreises, belegenen und dem königlichen Domänen-Fiskus gebhörigen Wiesengrundstücke mit einem Flächeninhalt von 105 Morgen 105 D. Ruthen soll im Wege des öffentlichen Aufgebots, und zwar in Parzellen von 2 Morgen, verkauft werden. — Zu diesem Behufe ist ein Termin

auf den 14. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr in dem Kretscham zu Radwanitz vor unserem Kommissarius, Regierungs-Assessor Herrmann anberaumt worden.

Die näheren Bedingungen können jederzeit in unserer Domänen-Registatur, sowie auf dem hiesigen Rentamt eingesehen werden. Breslau, den 24. Oktober 1851.

Königliche Regierung.

Abtheilung für Domänen, Forsten und direkte Steuern.

[723] Bekanntmachung.

Die dem Hospital zu St. Bernhardin gehörigen, vor dem Ohlauer Thor belegenen, Parzellen der Parzellen von 12 Morgen 169 □ R. Fläche insgesamt, sollen vom 1. Januar 1852 ab auf sechs Jahre anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Wir haben dazu einen Visitations-Termin auf den 3. November d. J., auf dem rathhaußlichen Fürstensaale anberaumt, und können die Pachtbedingungen in der Dienerschaft in dem Rathhause eingesehen werden. Breslau, den 17. Oktober 1851.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[686] Bekanntmachung.

Der Lederhändler Isaak Opet und dessen Ehefrau Minna, geb. Prager, vormals zu Graustadt, jetzt hieselbst wohnhaft, haben die zeitlich zwischen ihnen bestandene Gütergemeinschaft laut gerichtlicher Verhandlung vom 1ten Oktober 1851 aus geschlossen, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Glogau, den 16. Oktober 1851.

Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

[4160] Der Beamten-Posten auf meinen beiden Gütern Silbitz und Strachau ist bereits vergeben. Graf Mettich.

[3788] Ein Wirthschafts-Schreiber, der polnischen Sprache mächtig, mit Empfehlungen versehen, sucht ein baldiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Herr

Sternberg in Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 24.

Schweizer-Haus

[2093] (hinter dem Freiburger Bahnhofe). Sonntag den 2. Novbr. großes Vocal- und Instrumental-Konzert von den Sängern Julius und Adelheid v. Bergen und dem Harfen-Virtuosen Hermann Woderow.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Concert-Anzeige.

Sonabend den 1. Novbr. findet im Weiß-Garten das erste Vocal- und Instrumental-Concert, ausgeführt von den Sängern Julius und Adelheid v. Bergen und dem Harfen-Virtuosen Hermann Woderow, statt.

[4124] Anfang 5 Uhr.

Entree à Person 2 1/2 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Heute, Sonabend den 1. November, Abends 8 Uhr, Harfen-Konzert der Geschwister Tobisch, wozu ergebenst einladet:

der braunschweiger Keller, Ohlauerstr. Nr. 5/6, zur Hofnung.

[4151] Wurst-Essen.

Das Sprichwort sagt: „Sieb mir die Wurst, so isch' ich Dir dafür den Durst.“ Ich will noch über'm Sprichwort sein, Ich geb' heut Wurst und schen' auch ein. Kommt zahlreich her, ich lad' Euch ein; Getränk ist gut, die Wurst ist fein, Und Blüthen ergötzt das Ohr.

Dazu bei Konning junior, Breslau, 1. Nov. 1851. Neufeststraße Nr. 26.

Fleisch- und Wurst-

Auschieben und Wursten, Sonntag den 2. Nov, wozu ergebenst einladet: Seiffert in Rosenthal. [4132]

Kalt-Asche liegt vorrätig bei C. G. Zimmer sen., Schweidnitzerstr. Nr. 41. [4111]

Musikalien-Leih-Institut

der

Buch- und Musikalien-Handlung

von Julius Hainauer in Breslau,

Nr. 52.

Schweidnitzer-Strasse

Nr. 52.

Abonnements für Auswärtige und Einheimische zu gleichen und den billigsten Bedingungen, und zwar:

I. Mit Prämie.

Man zahlt für 12, 6 oder 3 Monate, 12, 6 oder 3 Rtl. und hat das Recht, für den vollen Betrag des Abonnements Musikalien nach eigener Auswahl zu entnehmen.

Alle von andern Handlungen nur irgend gebotenen Vortheile werden ebenfalls gewährt und den auswärtigen Abonnenten noch besonders günstige Bedingungen gestellt.

II. Ohne Prämie.

Man zahlt für 12, 6 oder 3 Monate, 6, 3 oder 1 1/2 Rtl. Abonnements für einen Monat richten sich nach dem Quantum der entliehenen Piecen.

[2091]

[2096] Bei A. M. Golditz in Fäherbog und Leipzig ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorrätig, in Breslau bei **Graf, Barth u. Komp.**, Sortiment-Buchhandlung, Herrenstraße 20:

Vollständigstes Wörterbuch

der deutschen Sprache,

wie sie in der allgemeinen Literatur, der Poesie, den Wissenschaften, Künsten, Gewerben, dem Handelsverkehr, Staats- und Gerichtswesen etc. gebräuchlich ist, mit Angabe der Abstammung, der Rechtschreibung, der Wortformen, der verschiedenen, sowohl eigentlichen als bildlichen Wortbedeutungen in den einzelnen Ausdrücken und besonderen Redensarten, des grammatischen Gebrauchs, sowie auch der Sinnverwandtschaft der ähnlichen Worte, nebst einer kurzen Sprachlehre und einer besonderen vollständigen Uebersichtstafel aller unregelmäßigen Zeitwörter mit den gebräuchlichen und veralteten Zeitformen, bearbeitet und herausgegeben

von Dr. **Wilhelm Hoffmann.**

1. Lieferung, 5 Bogen, geb. Preis 7 1/2 Sgr.

In **Oppeln** bei **Graf, Barth u. Komp.**, in **Brieg** bei **Ziegler.**

[2088]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Bezahlung der am 1. Januar t. J. fälligen Zinsen auf unsere Stamm- und Prioritäts-Aktien erfolgt mit Ausnahme der Sonntage, täglich vom **10. November d. J. ab**, in **Breslau** in der Hauptkasse auf dem Bahnhofe der Gesellschaft, Vormittags von 8 bis 1 Uhr und vom 2. bis 15. Jan. t. J. in **Berlin** bei den Herren **W. Oppenheims Söhne**, Burgstraße Nr. 27, gegen Einkieferung der mit einem Verzeichnis zu versehenen Coupons.

Breslau, den 30. Oktober 1851.

Das Directorium.

[2032] Seit einer langen Reihe von Jahren habe ich das Dampfbad des Herrn **Stiller** selbst benützt und Kranken empfohlen, und kann aus einer reichen Erfahrung das russische Dampfbad gegen Catarrhe, chronische Rheumatismen aller Art, beginnende Lähmungen und Contracturen der Muskeln aus voller Ueberzeugung dringend anrathen. Dr. med. **Sachs.**

Necht peruvianischen Guano (Vogeldünger),

verkauft, um damit zu räumen, den Centner mit 3 Rthlr. 25 Sgr.

[4157]

Ludwig Heyne, Königsplatz Nr. 3 a.

[720] Der auf den 1. November d. J. anberaumte Verkaufstermin von hölzernen Bettstellen etc. auf dem Hofe des hiesigen katholischen Gymnasiums wird auf

Mittwoch den 5. November d. J.
Nachmittag 2 Uhr verlegt.

Nordische Weiß-Erlenpflanzen, sind in diesem Herbst, so wie 40 Stück Ahorn und 20 Stück amerikanische Eichen zu Alleenpflanzung, amerikanische Eichen, 8 bis 10 Fuß hoch, und verschiedene Ziersträucher zu Parkanlagen, so wie

Obst-Bäume [4092]

von allen Sorten, nach dem Katalog der Baumschule, welcher auf Verlangen franco zugesendet wird, zu haben, bei dem Dominium Puditsch bei Prausnig.
v. Rosenberg.

Eine Partie Hopfen

lagert in Kommission bei **Ferd. Scholtz**,
[1935] Bütterstraße Nr. 6.

[4163] Einige gebrauchte **Flügel-Instrumente** werden zu kaufen gesucht.
Das Nähere im Niemergewölbe Nikolaistraße Nr. 7.

[4144] Schlagende Kanarienhähne sind zu haben Gartenstraße Nr. 27 beim Gärtner.

[4093] Ein 3jähriger sprunghafter Stamm-Dohle, oldenburger Race, steht veräußlich in Puditsch bei Prausnig.

[4162] Die Sendung schönster

Mess. Citronen,**Mess. Apfelsinen,****Musc. Traubenrosinen,****Spanische Weintrauben,****Prunellen und Birnen,****Franz. u. Smyr. Feigen,****Neap. Macaroni,****Parmesan-Käse,**

empfiehlt billigt:

P. Berderber.

Gute Speisefartoffeln.

Proben davon hat das Dom. Obergist im Spezerei-Gewölbe Neumarkt Nr. 28 im Einhorn niedergelegt. Bestellungen hierauf werden daselbst gütigst entgegengenommen. [4159]

gut abgelagert, ist vom 1. Novbr. d. J. ab wieder vorrätig im [4143]

Berliner Josty-Bier

ab wieder vorrätig im [4143]

Café restaurant.

Besten Limburger Sahnkäse

sehr empfehlenswerth, ebenso
Kernwaschseifen, à Pfd. 4 u. 4 1/2 Sgr.

im Ganzen billiger, bei
[4150] **C. Peter**, Klosterstraße Nr. 66.

Nechten Nordhäuser Korn

empfangt wieder und empfiehlt:

Rudolf Hiller,

[4152] Klosterstraße Nr. 1 b und Nr. 4.

Ustrach. Zuckererbsen

empfangt und empfiehlt: [4145]
Christ. Gottlieb Müller.

Frische Austern bei Lehmann u. Lange.

[4149] Zu vermieten ist eine Remise Kupfer-
schmiedestraße Nr. 36. Näheres im Comtoir.

[4148] Eine große Remise im Rothen Hause, Reuschstr. Nr. 45, ist bald bis zum 22. Januar künftigen Jahres zu vermieten. Das Nähere Herrnsstraße Nr. 27 im Comtoir par terre zu erfragen.

Börsenberichte.

Breslau, 31. Oktober. Geld- und Fonds-Course. Holländische Rand-Dukaten 95 1/2 Br., Kaiserliche Dukaten 95 1/2 Br., Friedrichsd'or 113 1/2 Br., Louisd'or 109 Gld., Polnische Bank-Billets 94 1/2 Br., Oesterreichische Banknoten 82 1/2 Br., Freiwillige Staats-Anleihe 5 103 1/2 Br., Neue Preussische Anleihe 4 103 1/2 Br., Staats-Schuldenscheine 3 1/2 88 1/2 Br., Seehandlungs-Prämien-Scheine 122 Br., Preussische Bank-Antheile — Breslauer Stadt-Obligationen 4 99 1/2 Gld., Breslauer Kammerei-Obligationen 4 102 Gld., dito 4 1/2 % — Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4 1/2 % — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 103 1/2 Br., neue 3 1/2 % 94 1/2 Br., Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3 1/2 % 96 1/2 Br., neue schlesische Pfandbriefe 4 103 1/2 Br., 3 1/2 % 95 1/2 Gld., Rentenbriefe 99 1/2 Br., Alte polnische Pfandbriefe 4 94 1/2 Gld., Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4 % — Polnische Schatz-Obligationen 4 % — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 84 Gld., Polnische Anleihe dito à 200 Fl. 19 1/2 Gld., Kurhessische Prämien-Scheine à 40 Rthlr. — Badische Loose à 35 Fl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 74 1/2 Br., Priorität 4 % — Obergieselsche Litt. A. 3 1/2 % 131 Gld., Litt. B. 3 1/2 % 120 1/2 Br., Priorität 4 % 97 1/2 Br., Kralau-Obergieselsche 4 76 1/2 Gld., Priorität 4 % — Niederschlesisch-Märkische 5 1/2 % 93 Br., Priorität 4 % — Priorität Serie IV. 5 103 bez., Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 31 Br., 4 1/2 % — Obergieselsche Litt. A. 3 1/2 % 131 1/2 bez., Litt. B. 3 1/2 % 120 bez. und Br., Rheinische 61 bez. und Br., Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 103 bez., Staats-Anleihe 1850 4 103 1/2 bez., Staats-Schuldenscheine 88 1/2 bez., Seehandlungs-Prämien-Scheine 120 1/2 bez., Posener Pfandbriefe 4 103 1/2 bez., 3 1/2 % 93 1/2 Gld., Preussische Bank-Antheile-Scheine 95 1/2 Br., Polnische Pfandbriefe alte 4 94 1/2 Gld., neue 4 94 1/2 Gld., Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 84 1/2 Br., à 300 Fl. 144 Br.

Berlin, 30. Oktober. Die Börse war zu niedrigeren Coursen ziemlich fest, da sich noch vielfaches Bedürfnis zur morgenden Liquidation zeigte.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3 1/2 % 105 1/2 à 1/2 bez., Priorität 4 1/2 % 101 1/2 bez., 5 104 Br., Kralau-Obergieselsche 4 76 1/2 bez. und Br., Priorität 4 86 Br., Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 32 1/2 bez., Priorität 5 98 1/2 Gld., Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 % 92 1/2 bez., Priorität 4 97 1/2 Br., 4 1/2 % 101 1/2 bez., Priorität 5 Serie III. 102 1/2 Br., Priorität Serie IV. 5 103 bez., Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 31 Br., 4 1/2 % — Obergieselsche Litt. A. 3 1/2 % 131 1/2 bez., Litt. B. 3 1/2 % 120 bez. und Br., Rheinische 61 bez. und Br., Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 103 bez., Staats-Anleihe 1850 4 103 1/2 bez., Staats-Schuldenscheine 88 1/2 bez., Seehandlungs-Prämien-Scheine 120 1/2 bez., Posener Pfandbriefe 4 103 1/2 bez., 3 1/2 % 93 1/2 Gld., Preussische Bank-Antheile-Scheine 95 1/2 Br., Polnische Pfandbriefe alte 4 94 1/2 Gld., neue 4 94 1/2 Gld., Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 84 1/2 Br., à 300 Fl. 144 Br.

Wien, 30. Oktober. Fonds in Folge der abermals niedrigeren Rente etwas matter, neues Anlehen jedoch unverändert, nur alte 5% ige, lombardische Anlehen und Loose von 1839 niedriger; in Nordbahnaktien durch das Ausbleiben eines daran engagierten Sensals viele Schwankungen von 146 1/2 bis 145 1/2 um wieder fester zu schließen. In fremden Valuten wenig Geschäft oder Veränderung, London gestriger, Hamburg und Gold matter.

5 % Metalliques 92 1/2, 4 1/2 % 81 1/2; Nordbahn 145 1/2; Hamburg 2 Monat 181 1/2; London 3 Monat 12. 19; Silber 22 1/2.

Für Damen und Herren:

Tücher, Double-Shawls, jeder Art,
in unbedingt größter Auswahl
im Fabrik-Lager von **Meldner u. Co.**
En gros und en détail-Verkauf:
Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11,
[4139] eine Treppe.

Für Zuckerfabriken.

Aus der Stettiner Produktfabrik habe ich eine Partie frische großblättrige Knochenohle per Schiffer unterwegs, welche ich billigt offerire.

Theodor Goerlich,
Breslau, Junkern-Strasse Nr. 4.

[4164] Zwei Studenten der Kathol. Theologie wünschen Gymnasial- oder auch Elementar-Unterricht zu erteilen. Daraus Reflektirende wollen sich gefälligst poste restante Breslau unter Adresse H. M. melden.

Weißdorn-Saamen

zu Hecken, offerirt zur Herbstsaat:
Julius Ronhaupt,
[2089] Albrechts-Strasse Nr. 8.

Fremdenliste von Zettlig Hotel.

Herrn v. Bojanowski aus Ratibor. Amtsrath Rietsch aus Dresden. Gutsherr Rietsch aus Dargau. Gutsherr v. Piers aus Gallowitz. Gutsherr v. Reibnitz aus Hättrich. Student Busch und Kaufm. Sohn aus Berlin. Kaufm. Peterson aus Straßburg.

Markt-Preise.

Breslau am 31. Oktober 1851

feuchte, feine, mit, ordn. Waare.

	71	67	63	55	Sgr.
Weißer Weizen	71	67	63	55	Sgr.
Gelber dito	68	65	62	57	
Roggen	55 1/2	53 1/2	51	46	
Berke	43	42	41	39	
Hafer	27	26	25	24	
Raps	76	74	72	68	
Sommer-Rüben	59	57	54	52	
Spiritus	10 Rthl.	Geld.			

Die von der Handelskammer eingesetzte
Marktkommission.

	30. u. 31. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27° 3'	27° 3'	27° 3'	27° 1'
Luftwärme	+ 6,2	+ 4,4	+ 6,6	
Thaupunkt	+ 3,6	+ 3,7	+ 5,7	
Dunstsättigung	79pCt.	94pCt.	92pCt.	
Wind	N	N	D	
Wetter	trübe	bed. u. Regen	trübe	
Wärme der Ober	+ 6,8			